

Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

98. Band



L i n z 1 9 5 3

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Kramer, Linz, Klammstraße 3

Inhalt.

i. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich	11
(Landesmuseum 11, Landesarchiv 71, Studienbibliothek 78, Denkmalpflege 81, Stift St. Florian 88, Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft 89, Gesellschaft für angewandte Naturkunde 91, Landesverein für Höhlenkunde 92, Biologische Station Schärding 93, Landwirtsch.-chem. Bund.-Versuchsanstalt 97, Volksbildungreferat 101, Heimatwerk 102, Volksliedwerk 103, Stelzhamerbund 103, Natur- und Landschaftsschutz 104)	
3. Beiträge zur Landeskunde:	
Othmar Wessely, Zum neuausgegrabenen Ennser „Orpheus“	107
Hans Sturzberger, Anton von Spaun und der Geist des Barockzeitalters	113
August Zöhrer, Ein dreihundert Jahre altes Mühlviertler Handelshaus/Geschichte der Familie Jetschgo	131
Eduard Straßmayr, Die obersten Vorstände und Präsidenten des oberösterreichischen Musealvereines	163
Georg Innerebner, Die Bergsonnenuhr von Hallstatt . .	177
Erik Arnberger und Erwin Wilthum, Die Gletscher des Dachsteinstockes in Vergangenheit und Gegenwart, II. Teil	187
Hermann Kohl, Der Linzer Wald	217
Eduard Paul Tratz, Die Brutvögel des Gebietes von Franking und Holzöster	235
Friedrich Morton, Die Auffindung von <i>Telezia Speciosa</i> (Schreb.) Baumg. im Dachsteingebirge	241
Schriftenaustausch	245
Verzeichnis der Mitglieder	249

Ein dreihundert Jahre altes Mühlviertler Handelshaus.

Geschichte der Familie Jetschgo.

Von

August Zöhrer.

Als sich der Verkehr noch auf Straßen und mit Fuhrwerken und Tragbahnen abspielte, besaß das Mühlviertel als Verbindungsland zwischen dem wirtschaftlich reichen Böhmen und den Rohstoffgebieten des nördlichen Alpenlandes am Oberlaufe der Enns und Traun mit seinen ansehnlichen Erz- und Salzvorkommen eine große Bedeutung. Es war Durchzugsgebiet der wichtigsten Handelswege vom Salzkammergut und dem Ennstal nach Böhmen. Es ergab sich seit den frühesten Zeiten der neuen Raumordnung, die die Völkerwanderung, der Zerfall des römischen Reiches und schließlich die dauernde Landnahme durch die germanischen Stämme in unserem Lande einerseits und durch die Tschechen in Böhmen anderseits mit sich gebracht hatten, ein reger Wirtschaftsverkehr und Gütertausch zwischen den beiden Bereichen, und das Mühlviertel war die Brücke zwischen ihnen. Davon gewann es eine hohe wirtschaftliche Bedeutung und Blüte, die es zu steigern vermochte, als sich auf seinem Boden ein eigenständiger Erwerbszweig, das Leinengewerbe, bildete.

So war das Mühlviertel im ganzen Mittelalter, seit die großen Rödungen und die Besiedlung in ihm abgeschlossen waren, besonders aber seit dem 16. Jahrhundert, als die Leinenerzeugung und -verarbeitung sich immer stärker entwickelte, der Absatz des Leinens immer bedeutender wurde und in immer weitere Gebiete auszugreifen begann, ein recht lebhaf tes, ja blühendes Wirtschaftsgebiet. Seine Bedeutung zeigt sich in den vielen Adelssitzen und Herrschaften, aus denen dem Staate Österreich hervorragende Männer und Geschlechter erwuchsen.

Die Träger dieses blühenden Wirtschaftslebens waren vornehmlich die Handelsherren, die in den zahlreichen Märkten saßen und die Beziehungen untereinander und von sich aus mit der oft weiten Welt pflegten. Wenn es trotzdem zu keiner namhaften Städtebildung und zu keinem großen Wirtschaftsmittelpunkte kam, sondern eigentlich Linz die Zentrale des Mühlviertels war und blieb, so liegt dies an der geologischen Beschaffenheit des Gebietes, die keinen Mittel- und Ansatzpunkt zu einer größeren Niederlassung gewährte. Das Mühlviertel ist ein Bergland, durch

seine Flußtäler, die im Unterlaufe Schluchten bilden, zerteilt und zu kleinen Einzugs- und Einflußgebieten bestimmt. Es war mehr ein Durchzugsland, ein Vermittler als ein Selbstgestalter.

Darum aber auch gewannen die einzelnen Märkte eine um so größere Bedeutung als örtliche Stützpunkte und Verbindungsglieder des Verkehrs, der durch das Land zog. Immer wieder hoben sich kleine Wirtschaftszentren empor, oft nahe aneinander, und mancher Ort, der über keine besonders günstigen Bedingungen verfügte, gedieh zu Bedeutung und Wohlstand. Die Rauheit des Landes, der Waldreichtum, die schlechten Straßenverhältnisse bedingten ein enges Netz von Handelsplätzen und Sicherungen des Verkehrs. Dazu kam im oberen Mühlviertel noch die starke und uralte Bindung an Passau, so daß hier auch vom Westen her sich Einflüsse geltend machten und starke Beziehungen anbahnten. Gerade dieses Gebiet war daher besonders rege und hatte nach allen Seiten hin seine Wege und Ausstrahlungen. Die hier ansässigen Herrschaften förderten diese Umstände, um davon selber zu gewinnen. So sehen wir, daß schon vor dem Jahre 1500 mehrere Märkte hier eine große wirtschaftliche Bedeutung besaßen, besonders Neufelden, Rohrbach und Hofkirchen, daß aber von da an immer mehr Orte die Markt-rechte erhielten und rasch zu wirtschaftlicher Blüte gelangten.

Unter diesen neuen Märkten befanden sich auch Putzleinsdorf und Sarleinsbach, der erstere der Herrschaft Falkenstein, bzw. Altenhof, der zweite der Herrschaft Sprinzenstein untertan. Beide verdankten ihre Markterhebung den neuen Geschlechtern, die um diese Zeit, nach 1500, als neue Herren in die Herrschaftsschlösser einzogen, die Salzburg in Altenhof und die Riccio in Sprinzenstein, welche letztere beim Antritte ihres Besitzes vom Kaiser den Titel Freiherren von Sprinzenstein verliehen bekamen und sich bald ausschließlich so nannten. Sarleinsbach erhielt das Marktrecht im Jahre 1533, Putzleinsdorf im Jahre 1579. Beide Orte waren vornehmlich auf die Verbindungen zu Passau angewiesen und zogen ihren Nutzen hauptsächlich von dem Handelsverkehr, der von der Bischofstadt und der Donau ausging und sich Böhmen zuwandte. Freilich spielte auch in ihnen der Salzhandel die erste Rolle. Aber bald waren beide Märkte Mittelpunkte des Leinengewerbes und im besonderen des Leinenhandels, der sich über Wien nach dem europäischen Südosten wandte. Besonders Sarleinsbach, das schon im Jahre 1578 in der Verleihungsurkunde einer Zunftordnung für die oberösterreichischen Leinenweber durch Kaiser Rudolf II. neben Haslach, Rohrbach, Neufelden und Hofkirchen als Sitz einer Leinenweberzunft angeführt wurde, nahm bald eine führende Stellung in diesem Wirtschaftszweige ein.

Namhafte und durch Leistungen, Ansehen und Reichtum hervorragende Familien hatten ihren Sitz in beiden Orten oder gingen aus ihnen hervor, wie die Peßler, Kampmillner, Großhaupt, Streinesberger,

Oberngruber, Vorauer, Wöß, Stuböck, Schraml. Sie alle verdanken ihre Bedeutung dem Leinenhandel. Unter diesen Geschlechtern befand sich auch die Familie Jetschgo, die insoferne eine besondere Betrachtung verdient, weil sie heute noch in Sarleinsbach lebt, während alle anderen Familien schon längst oder seit längerer Zeit ausgestorben sind.

Die Familie Jetschgo ist seit dreihundert Jahren ununterbrochen in Putzleinsdorf und Sarleinsbach ansässig und genoß, seit sie dort lebt und wirkt, eine besondere Achtung und Vertrauensstellung und hat diese Stellung bis heute bewahrt. In ihr und ihrem Schicksal und Wirken kann ein Bild der Geschichte des märklichen Lebens, besonders aber des Leinengewerbes im oberen Mühlviertel, gegeben werden; denn diese Familie hat einen ausschlaggebenden Einfluß auf diese Geschichte gewonnen und ist niemals abgesunken aus ihrer Stellung als Bürger, Kaufleute und Repräsentanten ihres Standes und ihrer Heimat, sondern hat diese bis heute bewahrt. Auch heute ist wieder ein Mann aus dieser Familie Bürgermeister der Marktgemeinde Sarleinsbach. Gewiß blieben auch ihr Krisen nicht erspart; aber sie hat sie immer wieder überwunden durch ihren gesunden Lebenssinn, ihre Tüchtigkeit und Gediegenheit. Sie war und blieb immer eine Stütze des Wirtschaftslebens im oberen Mühlviertel und stellte sich mit ihren Führerfähigkeiten auch dem Gemeinwohle und der Förderung des Ganzen zur Verfügung.

Ihre Herkunft konnte leider nicht festgestellt werden; es blieb ungeklärt, woher der erste bekannte Jetschgo einwanderte; denn die Pfarrmatriken versagen in diesem Falle als Quelle, weil Putzleinsdorf erst im Jahre 1686 eine eigene Pfarre erhielt und im Pfarramte Pfarrkirchen die älteren Matriken durch einen Brand im Jahre 1678 zerstört wurden und erst wieder von diesem Jahre an erhalten sind.

Der Familienname deutet darauf hin, daß die Jetschgo aus Böhmen abstammen. Bewogen von den Auswirkungen der politischen und wirtschaftlichen Zustände, die der böhmische Aufstand im Jahre 1618, seine Niederwerfung durch die Habsburger und auch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges in Böhmen hervorgerufen hatten, wandten sich viele Familien, insbesondere aus dem südlichen Böhmen, in die österreichischen Länder, um hier eine neue und sicherere Existenz zu gründen. Unzweifelhaft folgte auch Mathias Jetschgo diesem Zuge seiner Zeit und seiner Landsleute. Sicher hatte ihn die günstige Gelegenheit des Leinenhandels hierher gezogen. Er ist der erste Jetschgo, der uns entgegentritt. Wir treffen ihn zum ersten Male im Jahre 1653 in Putzleinsdorf, und zwar als den neuvermählten Ehegatten der Maria Grambsreiterin¹⁾.

Diese Maria Grambsreiterin war die Tochter des Putzleinsdorfer Bürgers Thobias Grambsreiter und seiner Hausfrau Catharina; beide Eltern starben aber früh, und Maria erhielt Michael Khambmilner, einen Vertreter der bekannten und später geadelten Familie Kampmillner, und

ihren Bruder Tobias, der sich in Sarleinsbach ein bürgerliches Haus gekauft hatte, als Vormünder. Diese beiden Vormünder kauften für ihr Mündel Maria am 16. Dezember 1652 mit ihrem väterlichen Erbgute die bürgerliche Behausung des Tobias Ohnerstorfer, Bürgers in Putzleinsdorf, „so am Orth und negst dem Jeramias Forauer ligend“, im Einstand um 280 Gulden. Dieses Haus hatte Ohnerstorfer bereits am 29. April 1652 dem Thoma Weegerpaur und seiner Hausfrau Rosina verkauft. Weil aber, wie das Marktgerichtsprotokoll anführt, auf diesem Hause „vill Gottshaus Gelt und Kindtergelt ligent und die Währung nicht erklecklich ist“, behielt sich das Marktgericht den Einstand vor, um einen Käufer zu finden, der mehr zu zahlen imstande wäre. Tatsächlich kam also das Haus im Einstand an Maria Grambsreiterin. Der erste Teil des Kaufschillings war bis Pfingsten 1653 zu erlegen.

Außer dem Kaufpreise für das Haus mußte die Käuferin noch für das Inventar, das auf 104 Gulden geschätzt war, aufkommen und die auf dem Hause lastende Schuld an die Oberngrueberischen Kinder im Betrage von 133 Gulden 21 Kreuzer übernehmen, so daß insgesamt 517 Gulden 21 Kreuzer aufzubringen waren. Von diesem Hauserlöse mußte der Verkäufer Ohnerstorfer seine Schulden an das Gotteshaus Putzleinsdorf im Betrage von 150 Gulden sowie die Gebühren an den Pfleger in Falkenstein in der Höhe von 57 Gulden 48 Kreuzer 1 Pfennig, eine Zahlung an den Bruder der Käuferin, Tobias Grambsreiter, die 20 Gulden ausmachte, außerdem die Marktgerichtskosten von 32 Gulden 34 Kreuzer und den Ersatz für Baukosten, die der kurzwährende Besitzer Thoma Weegerpaur in der Höhe von 6 Gulden aufgewendet hatte, leisten. In der Anmerkung heißt es ausdrücklich, daß das Haus „über den Anschlag etwas mehrers wert ist“.

Dann aber stoßen wir im Marktgerichtsprotokoll, fol. 245, auf die weitere Eintragung: Wir N. N. Ein ganze Gemain und Purgerschafft in Markt Puzleinstorf bekennen für uns und all unsere Erben, daß der Erbar Mathiaß Jetschgo, Purger zu Puzleinstorf, seinen völligen Kaufschilling, so er sein Burgrecht und Behausung, so am Orth und negst Jeraminus Vorauer liegt, benentlich 280 Gulden, erlegt hat. Solche bare Bezahlung sagen und zehlen wir den obgedachten Mathiaßen Jetschgo auf ewig quitt, frei, ledig und loß und verzeichen uns deßen auf ewig. Zeugen seindt die Erbaren Tobias Grambsreiter, Burger zu Rorbach, und Michael Khampmüllner, Burger zu Puzleinstorf. Anschließend steht die Quittung von demselben Datum: Mathiaß Jetschgo, burger zu Puzleinstorf, beken und quittier im namen und anstatt meiner Hausfrau Maria, daß uns der Erbar Elliaß Obengrueber, gewester burger zu Puzleinstorf, als Gerhab über väterliches gut, so wir von unserem geliebten Vatter Tobias Grambsreiter seelig erörbt haben, treuliche Räutung getan und auf heit dato zu unseren handen bar empfangen und verzeichen uns dessen auf ewig.

Zeugen dessen seind die Erbarn Michel Khampmüllner und Mathiaß Fleischman, beide burger zu Puzleinstorf.

Diese beiden urkundlichen Eintragungen bezeugen, daß Mathias Jetschgo vor dem Juli 1653 Maria Grambsreiterin heiratete und durch diese Heirat Mitbesitzer ihres bürgerlichen Hauses in Putzleinsdorf wurde und für seine Ehegattin den Kaufpreis von 280 Gulden ausbezahlt. Leider fehlt, wie schon hervorgehoben, über diese Trauung der urkundliche Beleg. Auch enthält das Marktarchiv von Putzleinsdorf keine Eintragung der Aufnahme des Mathias Jetschgo als Bürger von Putzleinsdorf oder der Ablegung seines Bürgergelübdes oder seiner Leistung für die Bürgerlade, so daß auch hier die sonst üblichen Angaben über die Herkunft des neuen Bürgers nicht zu finden sind. Somit bleibt die Frage nach der Abstammung des ersten Jetschgo im oberen Mühlviertel unbeantwortet, wenn nicht noch ein Zufall die Aufklärung bringt.

Diesen Matthias Jetschgo, Bürger zu Putzleinsdorf, treffen wir noch viermal als Zeugen von Rechtsgeschäften, und zwar in den Jahren 1674 bis 1676²⁾). Dann aber treffen wir den Vertrag vom 12. Juli 1677, den nach der Ableibung des Mathiaß Jetschgo, gewesten burgers im Markte Puzleinstorf, seine Witwe Maria mit ihren drei Kindern Mathias, Eva und Catarina über ihr väterliches Erbgut abschließt³⁾). Anstatt der Witwe verpflichtet sich Adam Uhrl, Purger zu Puzleinstorf, dem Vormund der Kinder, Tobias Grambsreiter, Bürger zu Rohrbach, gegenüber, jedem Kinde in barem Gelde 803 Gulden 10 Kreuzer, zusammen also 2409 Gulden 30 Kreuzer auszubezahlen, eine Barleistung, die für die damalige Zeit außerordentlich hoch und auffallend ist; denn über Bargeld in nennenswerter Höhe verfügten damals weder Bürger noch Bauern. Es ist zu bedenken, daß der Wert der Bürgerhäuser im 17. Jahrhundert selten den Betrag von 300 Gulden überstieg. Somit leuchtet ein, Welch ungewöhnlich hohe Erbschaft die Kinder Jetschgo nach ihrem Vater erhielten. Matthias Jetschgo wirtschaftete nur 24 Jahre. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeit war es ihm möglich, ein so großes Vermögen zu erwerben, daß seine Witwe den Kindern eine so hohe Summe Bargeld weggeben konnte; denn das Haus und Geschäft blieben ihr, und sicherlich hat sie sich selber größere Geldmittel behalten. Es mag sein, daß Mathias Jetschgo schon mit einem größeren Vermögen nach Putzleinsdorf kam; darauf deutet hin, daß er sofort den Kaufpreis für das erheiratete Haus bezahlte. Aber immerhin beweist das bedeutende Erbe erstens, was ein Handelsherr in der damaligen Zeit am Leinenhandel verdienen konnte, zweitens aber auch, wie tüchtig und strebsam dieser erste Jetschgo, den wir kennen, war. Seine Witwe verpflichtete sich ferner, ihren Kindern bei der Verehelichung ein Bettgewand und ein Melkrind zu geben und den Sohn Mathias auf ihre Kosten beim Handwerk verdingen und ledig sagen zu lassen. Der Übung der Zeit entsprechend, handelte es sich hier

um die Zunft der Leinenweber, bei der auch die Anwärter auf den Leinenhandel eingeschrieben sein mußten und den vorgeschriebenen Weg der Berufsausbildung durchzumachen hatten. Bei dieser Übung blieb es bis ins 19. Jahrhundert.

Aus der Bestimmung, die den Sohn betraf, erkennt man, daß dieser beim Tode des Vaters noch in jugendlichem Alter stand. Leider können wir, da die Matriken fehlen, nicht feststellen, wann er geboren wurde. Als Vormünder der drei Kinder wurden vom Marktgerichte Putzleinsdorf Hainrich Wissinger, Caspar Obengrueber und Raffel Langmair, alle drei Bürger zu Putzleinsdorf, bestellt.

Von Mathias Jetschgo dem Zweiten können wir uns bereits ein genaueres Lebensbild machen. Am 22. Jänner 1693 verkauften ihm Richter und Rat des Marktes Putzleinsdorf von Marktgerichts wegen, also wohl im Zuge einer Kridaverhandlung, das bürgerliche Haus, das bisher Hainrich Wissinger, also sein Vormund, besessen hatte und das zu beiden Seiten zwischen den bürgerlichen Häusern des Michael Lobmayr lag, um 600 Gulden. Mathias Jetschgo verpflichtete sich, nach Ablauf der Einstandsfrist von sechs Wochen und drei Tagen den Kaufschilling sofort bar zu bezahlen⁴). Tatsächlich erlegte er am 26. März 1693 laut Quittung⁵), die Richter und Rat anstatt der Gläubiger des Hainrich Wissinger ausstellten, den Kaufschilling zur Gänze.

Am 3. November desselben Jahres 1693 vermählte sich Mathias Jetschgo mit Maria Magdalena, Tochter des Georg Stölzl, Bürgers und Handelsherrn im benachbarten Markte Lembach, und zeugte in der Ehe mit ihr neun Kinder, fünf Söhne und vier Töchter. Die Stölzl zählten zu den wichtigsten Vertretern des Leinenhandels im oberen Mühlviertel.

Von den Kindern traten Maria Theresia in das Karmeliterinnenkloster in Linz und der Sohn Johann Baptist in den Franziskanerorden ein. Die drei anderen Töchter verheirateten sich mit Bürgern in Putzleinsdorf, Neufelden und Sarleinsbach. Zwei Söhne kauften sich in Sarleinsbach bürgerliche Häuser, und der jüngste, Franz Anton, erhielt nach dem Tode seiner Mutter Maria Magdalena das väterliche Haus in Putzleinsdorf. In einer späteren Bittschrift an Kaiserin Maria Theresia führt dieser Franz Anton von seinem Vater und Großvater an, daß beide als Leinwandhändler eine „zahlbar geführte Handelschafft trieben“ und von ihr dem kaiserlichen Schatzamte große Kontributionen und beträchtliche Steuern und Abgaben zuführten⁶).

Mathias Jetschgo beteiligte sich mit zehn anderen Bürgern des Marktes Putzleinsdorf am Ausbau der Leinwandmang, die ihnen gemeinsam gehörte. Weil sie baufällig und auch räumlich schon unzureichend geworden war, verpflichteten sich diese zehn Bürger am 3. Juni 1712, die Mang, die auf dem Grund des Raphael Lankhmayr stand, neu aufzubauen

und ihren Platz etwas zu verändern, wofür jeder der zehn Beteiligten achtzehn Gulden zu bezahlen hatte⁷⁾.

Am 15. November 1716 verkauftete er das zweite Haus, das er besaß und das neben dem anderen, das er innehatte, lag, dem Schuhmachermeister Joseph Haslsteiner aus Sarleinsbach um 1100 Gulden, nahm sich aber auf sechs Jahre das Hausgewölbe und die Wagenlaube zu seiner Wageneinstellung aus⁸⁾.

Von diesem Mathias Jetschgo dem Zweiten ist der Stiftbrief über eine Seelenamtsstiftung erhalten⁹⁾, die der Fürstbischof von Passau, Raimund Ferdinand Graf von Rabatta, am 17. Oktober 1719 bestätigte. In diesem Stiftbriefe wird eingangs erwähnt, daß bereits laut letztem Willen seines Vaters Mathias Jetschgo vom Jahre 1677 dessen Witwe Maria im Jahre 1700 ein Kapital von 100 Gulden zu einem Jahrtag für zwei gesungene Ämter in der Pfarrkirche zu Putzleinsdorf widmete und, dieses lobwürdige Beispiel beachtend, sein Sohn Mathias, Ratsbürger zu Putzleinsdorf, mit seiner Ehefrau Magdalena neuerlich 150 Gulden für drei figurierte Lobämter stiftete, die am Mittwoch nach den Osterfeiertagen, in der Oktav der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und St.-Michaelis-Woche in der St.-Vitus-Kirche zu Putzleinsdorf zu lesen waren. Diese Lobämter sind nach dem Absterben der beiden Stifter als Seelenämter zu halten. Sie mußten vorher von der Kanzel herab verkündet werden, nach dem Evangelium sollte das anwesende Volk ein Vaterunser und Ave Maria für das Seelenheil der Stifter und nach dem Amte beim Grabe das De Profundis mit Hebung des Asperges beten. Für jedes Amt erhielten der Vikar 1 Gulden, der Schulmeister, zugleich Mesner, für Singen und Orgelschlagen 20 Kreuzer und die Ministranten 2 Kreuzer. Mathias Jetschgo starb am 30. Dezember 1740.

Seine Witwe Magdalena bestimmte außerdem in ihrem Testament vom 20. Mai 1756, daß für sie 140 heilige Messen zu lesen seien, wofür sie 70 Gulden widmete. Sie setzte ihren jüngsten Sohn Franz Anton in Ansehung seiner ihr durch sechzehn Jahre hindurch aufrichtig, treulich und kindlich geleisteten ausgiebigen Dienste zum Universalerben ein. Obwohl diesem am 7. September 1757 von Richter und Rat des Marktes Putzleinsdorf das elterliche Haus zugeschrieben wurde¹⁰⁾, beschwerte er sich in dem schon oben angeführten Bittschreiben an die Kaiserin, daß ihm das Marktgericht seine Erbschaft, bestehend aus Haus, Waldung und „köstbaren Realitäten“, vorenthalte und ihn nicht in den Besitz eintreten lasse, und zwar, wie er angab, aus purem Neid, weil er sich an der Wiener Universität das philosophische Doktorat und das Adelsprädikat „von Hohenstein“ erworben habe. Der Markt bestehe samt Richter und Rat aus unstudierten Handwerksmännern und rusticatis subjektis, also Bauern, und nehme ihm seine Würden übel. Für die Bürger des Marktes Putzleinsdorf dürfte aber vielmehr maßgebend gewesen

sein, daß er kein bürgerliches Gewerbe auszuüben willens war, also als unerwünschter Besitzer eines bürgerlichen Hauses angesehen wurde.

Als nun seine Bittschrift nur den einen Erfolg hatte, daß die kaiserliche Kanzlei an die oberösterreichische Landeshauptmannschaft den Auftrag erteilte, vom Marktgerichte Putzleinsdorf einen Bericht über die Streitsache einzufordern, dieser Bericht aber nicht erstattet wurde, wandte er sich neuerlich an die Landesfürstin mit der Bitte, ihm die erledigte Stelle des oberösterreichischen Landkanzlei-Expeditors zu verleihen, weil ihm sein Verbleiben in Putzleinsdorf verleidet sei und er sich im Geiste vorsehen müsse, in Zukunft wie bisher verachtet und verspottet zu werden, „was ihm als einem graduierten Doktor mit dem Prädikat von Hohenstein hart fallen thuet“. Er sei entschlossen, alles zu verkaufen und das ihm von Gott verlehene Pfund zum Nutzen des Vaterlandes anzuwenden.

Von da an ist über die Familie Jetschgo in Putzleinsdorf keine Nachricht mehr erhalten. Wahrscheinlich verkauftete Franz Anton, wie er vor hatte, all sein Gut in Putzleinsdorf und wurde Beamter. Dafür blühte die Familie in Sarleinsbach weiter.

Schon am 9. November 1721 kam ein Sproß der Familie Jetschgo nach Sarleinsbach, und zwar Eva Maria, die dritte Tochter des Mathias Jetschgo und seiner Ehegattin Magdalena, die an dem genannten Tage Johann Adam Peßler, Bürger und Handelsherr in Sarleinsbach, heiratete¹¹⁾. Dieser Peßler stammte aus der in Neufelden ansässigen reichen Familie. Acht Jahre darauf folgte seiner Schwester Franz Joseph Jetschgo, geboren am 30. Dezember 1705, nach Sarleinsbach nach.

Am 19. April 1728 wird vom Marktgericht Sarleinsbach ex officio das wegen Schulden heimgefallene Bürgerhaus des Mathias Traunmühlner um 1470 Gulden an Gottfridt Haller verkauft. Doch begehrt am 31. Mai Mathias Jetschgo, Ratsbürger und Handelsmann in Putzleinsdorf, den Einstand zu Gunsten seines Sohnes Franz Joseph und bietet 1600 Gulden für das Haus. Das Marktgericht stimmte dem Anspruche Jetschgos zu, weil mit der Kaufsumme, die Haller geboten hatte, die Gläubiger des Traunmühlner nicht befriedigt hätten werden können, und verkaufte dieses Haus dem noch ledigen Franz Joseph Jetschgo nach Ablauf der Einstandsfrist am 3. Juni 1728¹²⁾. Dieses Haus ist das heute noch, also bereits 225 Jahre im Besitze der Familie Jetschgo befindliche bürgerliche Haus Nr. 9 in Sarleinsbach. Es war am 15. Jänner 1696 von Michael Razesperger und seiner Hausfrau an ihren Schwager Nicolaus Weillnpöckh, Weißgärber in Kurzenzwettl, um 800 Gulden, am 13. August 1698 von diesem an den ältesten Sohn des berühmten Marktrichters Hermann Großhaupt, Philipp Jacob, verkauft worden¹³⁾. Es wurde in der Verkaufsurkunde bezeichnet als gelegen zwischen dem Hause des Marktschreibers Karl Haußpaur und der Winkelstraße. Die Winkelstraße ist die Gasse, die

vom Friedhof am Jetschgo-Hause vorbei in die Marktflur Winkel führt. Am 29. Februar 1724 übergaben die Eheleute Philipp Jacob und Maria Clara Großhaupt das Haus an ihre Tochter Maria Theresia und ihren Bräutigam Johann Adam Auer, Fleischhacker¹⁴⁾). Dieser verstarb aber nach ganz kurzer Ehe. Seine Witwe vermählte sich mit Mathias Traunmüller, der ebenfalls Fleischhacker war, aber bereits am Anfange des Jahres 1728 in Ausgleich geriet.

Am 13. Juni 1728 verkauften die ehemaligen Besitzer des Hauses Philipp Jakob und Maria Clara Großhaupt das ihnen auf dem Hause noch zustehende Ausgedinge dem neuen Besitzer Jetschgo um 250 Gulden¹⁴⁾.

Mit diesem Franz Joseph Jetschgo tritt ein Mann auf, der zu den bedeutendsten Persönlichkeiten in der Geschichte des oberen Mühlviertels zu zählen ist. Er begründete in Sarleinsbach ein Leinenhandelsgeschäft, das er mit Tatkraft und Umsicht führte und immer weiter zu einem blühenden Handelshause ausbaute. Er erwarb sich weitreichende Beziehungen, die über Österreich hinaus nach Deutschland und Ungarn ausgriffen. Er war einer der wichtigsten Träger des Leinengewerbes seiner Zeit, das gerade damals, besonders aber seit dem Regierungsantritt Maria Theresias, sich bemühte, seine alte Bedeutung wieder zurückzugewinnen. Als er später vom Vertrauen seiner Mitbürger zur höchsten Würde, die der Markt zu vergeben hatte, zum Marktrichteramt, berufen wurde, verwies er selber nach mehreren Jahren verdienstvoller Amtsführung darauf, daß er zu viel sich auf Geschäftsreisen befindet, als daß er seinem Amte mit der genügenden Sorgfalt und Hingabe dienen könnte¹⁵⁾.

Wie weit seine geschäftlichen Verbindungen reichten, beweist, daß am 13. Mai 1755 in seinem Namen ein Wiener Advokat einen Wechsel, den die Firma Abraham Alßneraben & Co. in Belgrad zu Gunsten des Franz Joseph Jetschgo über einen Betrag von 651 Gulden für gelieferte Leinenwaren ausgestellt hatte, mit der Bezahlung aber in Rückstand geblieben war, präsentierte¹⁶⁾, und daß er in der Verhandlung über das Crida-Vermögen des Juden Mayr-Amigo in Temesvar im Jahre 1779 als Gläubiger aufrat¹⁷⁾.

In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, daß der Transport des Leinens fast zur Gänze über den Wasserweg der Donau ging. Dies beweist deutlich ein Bitschreiben des Schiffmeisters Anton Lamperstorfer in Obermühl an das Marktgericht Sarleinsbach am 28. August 1783, in dem er mitteilte, daß er von seinem Vater das Haus und die Schiffmeistergerechtigkeit in Obermühl übernommen habe, und das Ersuchen stellte, den Leinenhändlern von Sarleinsbach seine Bitte zu übermitteln, daß ihm diese bezeugen möchten, daß die Leinwandhändler mit seiner Schiffbedienung zufrieden seien und daß er sie jederzeit nach ihrem Verlangen gut und glücklich nach Wien abgeführt habe. Er brauche dieses

Zeugnis gegenüber seinen Miterben. Er versprach schließlich getreulich daß er ihre Waren mit guten Schiffen, Schiffern und Nauförigen allezeit nach aller Möglichkeit bestens befördern, auf allmaliges Verlangen abführen und niemals mehr Schifflohn als bisher üblich abfordern werde.

Zum ersten Male wurde Franz Joseph Jetschgo zum Marktrichter von Sarleinsbach auf dem Ehafttaiding am 3. Februar 1749 gewählt und von der Herrschaft Sprinzenstein als solcher bestätigt. Obwohl er bereits im Jahre 1757 sein Amt niederlegte und diesen Amtsverzicht mit der häufigen Abwesenheit zu Geschäftsreisen begründete, wurde er dennoch von der Bürgerschaft fast mit Stimmeneinhelligkeit wieder gewählt. Der Herrschaftsinhaber Graf von Sprinzenstein verfügte, daß er einen Stellvertreter zu bestimmen habe, der während seiner Abwesenheit die Amtsgeschäfte des Marktrichters in seinem Namen zu führen habe. Im Jahre 1767 ordnete der Vormund der minderjährigen Grafen von Sprinzenstein, Otto Karl Graf von Hohenfeldt, an, daß Franz Joseph Jetschgo „in Ansehung seines durch so viele Jahre bey dem Richteramt bezeugten rümlichen Fleiß und Eyfer“ neuerlich auf zwei Jahre in diesem Amte zu verbleiben habe. Bei der Amtsbestätigung im Jahre 1769 wurde ihm versprochen, daß er nach der neuen Amtszeit von zwei Jahren aus dem Richteramte ausscheiden dürfe. Als er beim Ehafttaiding am 24. Februar 1771 sich auf diese gräfliche „Verbscheidung“ berief und bat, ihn mit Wahlstimmen zu verschonen und gänzlich zu übergehen, fuhr dennoch der gräfliche Kommissar in der Wahlhandlung fort, und als diese wieder eine fast einhellige Wahl für Franz Joseph Jetschgo ergab, wurde er neuerlich vom Grafen von Sprinzenstein durch seine Bestätigung im Amte festgehalten.

Derselbe Vorgang ereignete sich im Jahre 1773. Endlich im Jahre 1775, als er schon fast 70 Jahre alt war, entschied der Graf von Sprinzenstein, obwohl Franz Joseph Jetschgo wieder von der Bürgerschaft zum Marktrichter gewählt worden war, daß „er es für thuenlich erachte, Franz Joseph Jetschgo in Anbetracht seines dreimal wiederholten Ansuchens um Amtsenthebung und seines durch 25 Jahre rümlich vorgestandenen Richteramtes, vom Richteramte zu entlassen“^{18).}

Eine große Rolle spielte Franz Joseph Jetschgo auch im Kreise seiner Standesgenossen selbst. Als die Leinenhändler Oberösterreichs im Jahre 1755 eine wirksame Vertretung ihrer Interessen beschlossen und der Kaiserin Maria Theresia die Errichtung einer Hauptlade in Linz und verschiedene andere Maßnahmen zum Schutze und zur Förderung des Leinenhandels vorschlugen, war Franz Joseph Jetschgo im oberen Mühlviertel die führende und vorwärts treibende Persönlichkeit. Er war maßgeblich an dem Zustandekommen des Entwurfes einer neuen Handwerksordnung für die Leinwandhändler beteiligt, der damals der Kaiserin zur Genehmigung vorgelegt werden sollte. Auf Grund einer Aussprache und Beratung mit Joseph Paschinger, dem Zunftvorstand zu Haslach, Karl

Kampmillner und Johann Carl Stölzl zu Lembach am 10. April 1768 erging eine Einladung an die Marktgerichte Haslach, Rohrbach, Aigen, Neufelden, Lembach, Putzleinsdorf und Hofkirchen, Vertreter zu einer Zusammenkunft der Leinenhändler bei Franz Joseph Jetschgo in Sarleinsbach zu entsenden, um zu der Lieferung an das k. k. Montur-Magazin, zu der Erweiterung der k. k. Privilegien und zur Albänderung des Wiener Marktes Stellung zu nehmen und Beschlüsse zu fassen¹⁹⁾.

Man muß sich vor Augen halten, daß, als Franz Joseph Jetschgo seine Geschäftstätigkeit begann, der Leinenhandel der Gegenstand besonderer Obsorge des österreichischen Staates wurde; denn das Leinengewerbe stellte damals noch immer den wichtigsten Wirtschaftszweig Oberösterreichs dar, weshalb ihm, den Anschauungen der damaligen Zeit entsprechend, der Staat das besondere Augenmerk zuwandte. Anderseits war in dieser Zeit das Leinengewerbe in einer schweren Krise, der durch gesetzliche Bestimmungen gesteuert werden sollte. Gerade der Leinenhandel war von diesen Neuerungen betroffen, da sie sich vor allem auf die Qualität der erzeugten und in den Handel gebrachten Leinenwaren bezogen. Um diese Absichten der Regierung durchführen zu können und damit den Belangen der Leinwandhändler selbst Geltung zu verschaffen, bedurfte es zielbewußter, verständnisvoller und rechtschaffener Persönlichkeiten, die sich um die Durchsetzung der wahren Standesinteressen und zugleich der öffentlichen Anordnungen annahmen, und zu diesen zählte im oberen Mühlviertel vor allem Franz Joseph Jetschgo, der ein weithin geachteter und angesehener Mann war und sich zum Nutzen des ganzen Standes Gehör zu verschaffen wußte.

Franz Joseph Jetschgo vermählte sich am 15. Februar 1729 mit Eva Maria Öttl, Tochter eines Färbermeisters in Urfahr²⁰⁾. Am 17. April 1732 bereits kaufte er zu der ihm schon gehörenden Behausung noch von der Bürgerswitwe Ursula Kaindlstorferin das Haus „am Creuzberg“, neben Lorenzen Pruckhmillners Bürgerhaus gelegen, um 2050 Gulden, verkaufte es aber bereits am 20. August desselben Jahres an seinen jüngeren Bruder Johann Michael um 2100 Gulden²¹⁾. Dieser verehelichte sich einen Monat später mit Maria Eleonora, Tochter des Johann Laurenz Anton Schlißberger, Bräumeister und Gastgeb zu Lambach, starb aber bereits zehn Jahre später, erst 32 Jahre alt²²⁾.

Bei der Verlassenschaftsabhandlung nach diesem Johann Michael Jetschgo finden wir unter seinem Vermögen außer dem Hause und der Fahrnis auch Leinwand, die noch in den Bleichen liegt, im Werte von 1522 Gulden 45 Kreuzer sowie Leinwand im Lager des Geschäftes im Werte von 125 Gulden 30 Kreuzer, ferner Außenstände für gelieferte Leinwand im Werte von 6579 Gulden. Der Großteil der Warenempfänger befand sich in Wien; darunter sehen wir die Patres Jesuiten und den

„Wöschmeister im Professhaus“. Doch sind unter den Warentschuldern auch zwei Kaufleute in Hamburg. Den größten Posten aber schuldete ihm Johann Georg Gierzer, bürgerlicher Handelsmann in Khierdorff, womit wohl Kirchdorf im Kremstal gemeint ist. Aber auch in anderen Orten Oberösterreichs hatte er Warentschuldner. Seine Witwe Maria Eleonora heiratete Johann Adam Peßler, der in erster Ehe mit Eva Maria Jetschgo, der Schwester ihres Gatten Johann Michael und des Franz Joseph Jetschgo, verhältnis gewesen war²³⁾). Damit kam dieses schöne und bedeutende Bürgerhaus in Sarleinsbach, heute Haus Nr. 29, an die Familie Peßler, die es bis ins 19. Jahrhundert innehatte.

Über die beiden Kinder des Johann Michael Jetschgo übernahm sein Bruder Franz Joseph die Vormundschaft. Die genauen und über viele Jahre sich erstreckenden Abrechnungen zur Erziehung und zum Lebensunterhalte der beiden Mündel und die noch erhaltenen Briefe geben Zeugnis von der Sorgfalt, mit der Franz Joseph Jetschgo seine Aufgabe erfüllte. Der Sohn Franz Joseph studierte in Krumau und wurde später Offizier. Interessant, besonders vom kulturgeschichtlichen Standpunkte aus, sind die Aufzeichnungen über die Ausgaben für die Kleidung des jungen Mannes, bei der es an kostbaren Stoffen und Goldzierat nicht fehlte²⁴⁾.

Am 4. Juni 1761 erwarb Franz Joseph Jetschgo das Haus Nr. 44 aus der Konkursmasse des Johann Jakob Millner nach einem heftigen Wettstreite mehrerer Kaufanwärter. Der Preis war bei dieser Litzitation von 900 auf 1250 Gulden gestiegen²⁵⁾. Das Haus war vorher im Besitz der Familie Großhaupt gestanden, die vor den Jetschgo das größte und reichste Leinenhandelshaus in Sarleinsbach geführt hatten. Durch Einheirat kam es im Jahre 1713 in den Besitz des berühmten Barockmalers Johann Philipp Ruckerbauer, von diesem nach seinem Tode, schon mit einer beträchtlichen Schuldenlast, an seinen Schwiegersohn Johann Jakob Millner, der ebenfalls Maler war. Ein Jahr nach dem Ankaufe dieses Hauses übergab Franz Joseph Jetschgo sein Stammhaus Nr. 9 seinem Sohne Franz Michael, der damals 25 Jahre alt war²⁶⁾. Dieses neu angekaufte Haus ließ Franz Joseph Jetschgo bald nach seiner Erwerbung ausbauen. Wenigstens deutet die Angabe im Marktgerichtsprotokolle²⁶⁾ darauf hin, die von einem Vergleich zwischen Franz Joseph Jetschgo und seinem Nachbar Lorenz Andorfer, abgeschlossen am 14. August 1767, berichtet und der Schädigung Andorfers durch das „Hausgebäu“, das Franz Joseph Jetschgo mit der Zustimmung des Besitzvorgängers auf dem Hause Andorfers aufgeführt hatte. Diesen Schaden hatte Jetschgo wieder gutzumachen. Ob damals die Hausfassade, die schönste des ganzen Ortes, entstand, bleibt dahingestellt; der Stilcharakter der Fassade deutet auf eine frühere Entstehungszeit, da die Großhaupt noch die Hausbesitzer waren.

Um dieselbe Zeit, nämlich am 30. Dezember 1760, erwarb Franz Joseph Jetschgo auch die sogenannte Klampferer-Sölde im Kumeredek, verkaufte sie aber bereits wieder am 3. Februar 1764 an Anton Stadler²⁷).

In den Akten des Marktarchives Sarleinsbach erscheint Franz Joseph Jetschgo sehr häufig als Geldgeber und Gläubiger, der auch öfters dem Markte Sarleinsbach aushalf. Fast die ganze Verwandtschaft bezog von ihm Darlehen. Doch auch die Herrschaftsinhaber, die Grafen von Sprinzenstein, liehen sich Geld von ihm aus, wie mehrmalige Abrechnungen, Schuldbriefe und Ausgleiche aus den Jahren 1755, 1756 und 1784 zeigen. Übrigens haben sich auch seine Nachkommen als Geldgeber der Grafen von Sprinzenstein betätigt²⁸).

Überall sehen wir die ausgleichende und vornehme Wesensart dieses Mannes. Niemals finden wir ihn in einen Rechtsstreit oder in Mißhelligkeiten verwickelt. Sein berühmtester Vorgänger im Marktrichteramt, Hermann Großhaupt, der etwa sechzig Jahre vor ihm so verdienstvoll in Sarleinsbach wirkte, hatte trotz seiner redlichen und erfolgreichen Bemühungen um das Gemeinwohl dennoch mehrmals Gerichtsstreit wegen Ehrenbeleidigungen, die dem hitzigen Manne widerfuhren. Von Franz Joseph Jetschgo ist kein einziger derartiger Streitfall bekannt. Auch der Obrigkeit gegenüber bewies er sich als rechtlich wohl unbeugsamer und sachlich zielbewußter, aber doch als verständnisvoller und bereitwilliger Partner. Die Grundherrschaft wußte seine Kenntnisse und Erfahrungen sehr wohl zu schätzen, wie aus mehreren Akten hervorgeht²⁹).

Bezeichnend für seine Gesinnung ist das folgende Schreiben, das er an die k. k. Repräsentation und Kammer in Österreich ob der Enns richtete (ohne Datum): „Obzwar vom Markte Sarleinsbach bereits angezeigt wurde, daß es alhier keine solchen Kapitalisten gibt, welche so viel Aktiv-Interessen erübrigen, wovon die allergnädigst ausgeschriebene Interessensteuer zu entrichten kommete, so will doch sonderheitlich ich für meine Person zu alleruntertänigster Bezeugung meiner allersubmissesten Vasallen-Treue mich zu einem Beitrag von 10 Gulden allergehorsamst erklärt haben, uneracht von meinen jährlichen Interesseneinnahmen über die schuldigen Passivposten und davon zu bezahlen habenden Interessen mir keine 100 Gulden übrig bleiben thuen, allermassen Verschiedenes auf Handlungs Porgschaften ohne Interesse beruhet, wovon bisher ein ziemliches verloren und annoch zu gewarten haben³⁰).“

Um das Lebensbild dieses Mannes auch nach der rein privaten Seite zu beleuchten, sei hier angeführt, daß Franz Joseph Jetschgo wie auch seine Gattin ein fleißiger Besucher des Bades in Maria-Brünndl bei Putzleinsdorf war, wo er die heilkraftigen Bäder gebrauchte. Bei ihren Aufenthalten in Maria-Brünndl wohnten die beiden im sogenannten Tafelzimmer des Badehauses, das für die vornehmsten Badegäste bestimmt war³¹).

Doch bedarf das Bild des tüchtigen Geschäfts- und gewandten Weltmannes, das wir von ihm gewonnen haben, noch der Ergänzung durch den Hinweis auf sein frommes Wirken. Im Jahre 1750 richtete er an den Fürstbischof Josef Dominicus von Passau als den zuständigen Diözesanbischof die Bitte um Genehmigung zur Errichtung einer Kapelle zur Ehre des Allerhöchsten und zum Guten des Pfarrgotteshauses St. Petri in Sarleinsbach. Er führte in seinem Gesuche an, daß er gesonnen sei, die Pfarrkirche mit einer Kapelle und einem in ihr befindlichen Altar zu Ehren des schmerzreichen gegeißelten Heilands, „wie er auf der Wisen nächst Stein-gaden dargestellt wird“, und des hl. Josef zu versehen und diese Kapelle auf eigene Kosten zu erbauen. Die bischöfliche Bewilligung wurde erteilt, worauf Franz Joseph Jetschgo an die Ausführung seines Vorhabens schritt und die Kapelle an der Südseite der Kirche errichten ließ; sie bildet das heutige südliche Seitenschiff der Pfarrkirche³²⁾. In dieser Kapelle ließ er einen Josefi-Altar aufstellen und als Begräbnisstätte für seine Familie eine Gruft anlegen, die er, für sieben Erwachsene und drei Kinder bestimmte. Ferner ließ er auf seine Kosten in der Pfarrkirche, die damals nach dem Brände im Jahre 1719 neu eingerichtet und im Jahre 1751 vom Passauer Fürstbischofe feierlich eingeweiht wurde, eine neue Orgel aufstellen, die Johann Ignaz Egedacher in Passau herstellte³³⁾.

Nicht genug damit, stiftete er anschließend an die Erbauung der Josefs-Kapelle und der Begräbnisgruft am 15. Mai 1752 noch ein Kapital von 225 Gulden in der frommen Meinung, daß für ihn und seine Ehegattin bei ihren Lebzeiten jährlich vier figurierte Lobämter, nach ihrem Tode aber vier figurierte Seelämter an jedem Quatembermittwoch auf dem Josefi-Altar gelesen werden sollen. Nach ihrem Absterben bittet er, daß vom anwesenden Volke ein Vaterunser und Ave Maria für ihr Seelenheil gebetet und nach dem Amte die Glocken geläutet, das Libera gesungen und der Psalm De profundis bei der Begräbnisgruft gebetet werden. Das Kapital wurde sorgfältig beim Marktgerichte zu 4 Prozent angelegt, und von den Zinsen erhielten jährlich der Pfarrer 4 Gulden 40 Kreuzer, der Schulmeister, der zugleich Mesner war, 1 Gulden 40 Kreuzer, und die Ministranten 8 Kreuzer. Den Rest der Zinsen bestimmte er für die Kirche zur Anschaffung von Paramenten, Beleuchtung und Opferwein³⁴⁾.

Aber damit war sein frommer Sinn noch nicht zufrieden. Er widmete im Jahre 1762 noch ein Kapital von 1200 Gulden zur Ehre der Jungfrau Maria und zum Seelenheile der Jetschgoischen und Ottlischen Freundschaft für eine Wochenmesse in der Kapelle der Schmerzhaften Muttergottes, die neben der Pfarrkirche auf dem Kirchhofe steht. Diese Stiftung wurde am 1. Jänner 1763 von Joseph Maria Graf von Thun und Hohenstein, Fürstbischof von Passau, als dem damals zuständigen Diözesanbischof bestätigt. Das Kapital wurde wieder beim Marktgerichte nutzbringend zu vier Prozent angelegt. Diese Messe war jede Woche am Freitag in der

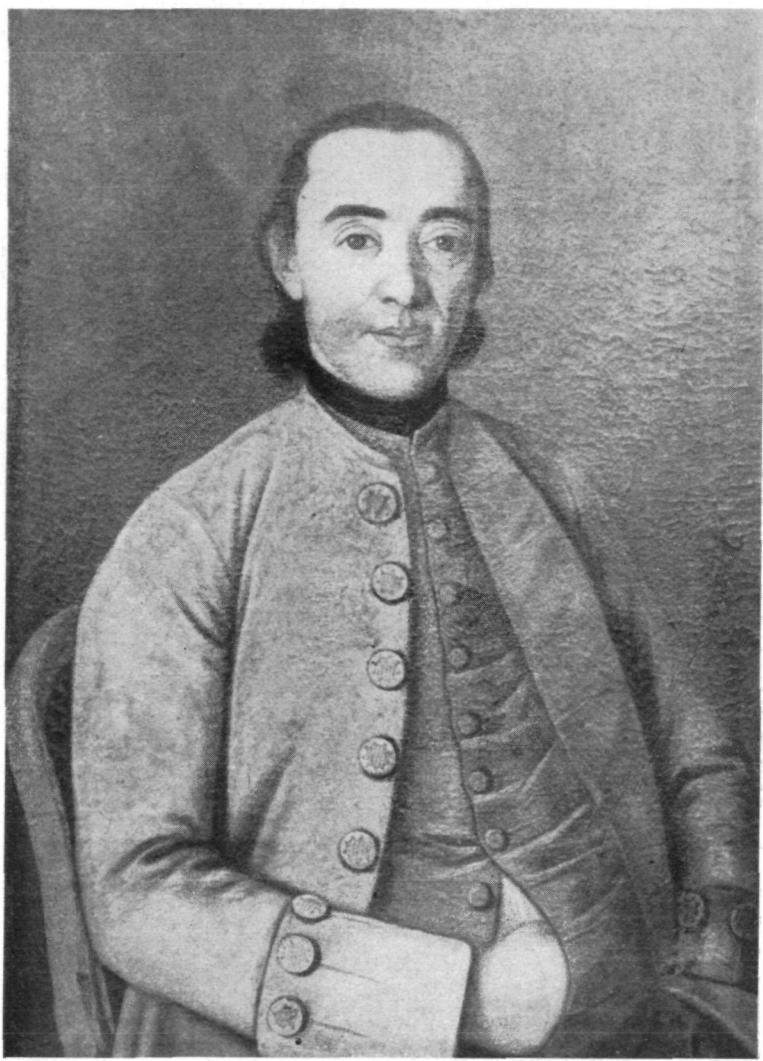


Bildnis des Matthias Jetschgo,
Handelsherr in Putzleinsdorf, gestorben im Jahre 1740.
Im Besitz der Familie Ecker.



Bildnis der Maria Magdalena Jetschgo, geborenen Stöckl,
Ehegattin des Matthias Jetschgo. Gestorben im Jahre 1756.

Im Besitz der Familie Ecker.



Bildnis des Franz Michael Jetschgo 1737—1819.
Im Familienbesitz.



Bildnis der Maria Anna Jetschgo, geborenen Vorauer,
Gattin des Franz Michael Jetschgo.
Im Familienbesitz.

Schmerzhaften-Muttergottes-Kapelle zu lesen. Für jede Messe erhielten der Pfarrer 34 Kreuzer, der Schulmeister, zugleich Mesner, 7 Kreuzer und die Ministranten 2 Kreuzer. Auch hier baten die Stifter, daß das anwesende Volk ermahnt werde, vor der Messe ein Vaterunser und Ave Maria zu beten. Die von den Zinsen nach Ausbezahlung der Widmungen noch verbleibenden 7 Gulden 40 Kreuzer sollten für die Beleuchtung und für Paramente in der Kapelle verwendet werden. Drei Gulden aber sollten der Marktverwaltung für die Obsorge über die Stiftung zugute kommen³⁵).

Schließlich stifteten Franz Joseph und Eva Maria Jetschgo noch eine Wochenmesse in der St-Petri-Pfarrkirche zu Sarleinsbach mit einem Kapital von 1600 Gulden, die sie ebenfalls beim Marktgerichte gegen vier Prozent Zinsen anlegten. Diese Stiftung wurde wie auch die vorhergehenden im Marktgerichtsprotokolle aufgezeichnet. Auch diese Wochenmeßstiftung war dem Allerhöchsten und der Jungfrau Maria zur Ehre und den Seelen der Stifter und ihrer Anverwandten zum Troste vermeint. Sie war an jedem Donnerstag als Corporis-Christi-Messe mit Aussetzung des Hochwürdigsten Altarsakramentes zu lesen, jeden Monat aber einmal als Lobamt zu halten. Für jedes Lobamt erhielten der Pfarrer einen Gulden, der Schulmeister als Mesner zwanzig Kreuzer, von jeder Wochenmesse der Pfarrer vierzig, der Schulmeister für das Vorbeten des Rosenkranzes und den Gesang zehn, die Ministranten zwei Kreuzer. Vom Rest der Zinsen fielen der Kirche für Beleuchtung und Paramente zwölf Gulden, dem Markte für die Obsorge über die Stiftung zwei Gulden vierzig Kreuzer zu. Die Bestätigung dieser Stiftung erfolgte am 14. Juni 1764 durch Leopold Ernst Grafen zu Firmian, Fürstbischof zu Passau³⁶).

Die in der Kirche neben dem heutigen Marienaltar neben der Familiengruft angebrachte marmorne Grabtafel trägt folgende Inschrift: „Hier ist das Grab der Menschenfreunde, der elteren (= Eltern) vieler Sprossen. Ihr Wohltun hat die Fürstliche und diese Kirche genossen. Wohledle Herr Franz Joseph Jetschgo, Leinwandhändler, durch 26 Jahre Marktrichter alhier, ist nach 90 erlebten Jahren den 4. Juni 1795, dessen Ehegattin aber Eva Maria im 62. Jahre ihres Alters den 4. April 1771 im Herrn entschlafen. Gott, gib ihnen die ewige Ruhe!“ Diesen Worten, die den Inhalt und Erfolg des Erdendaseins Franz Joseph Jetschgos zusammenfassen, ist keine weitere Würdigung mehr hinzuzufügen.

Aus der Ehe Franz Joseph Jetschgos mit Eva Maria Ottl entsprossen 16 Kinder, darunter ein Zwillingsspaar; aber viele von den Kindern starben im zartesten Alter. Wir kennen von ihnen eigentlich nur zwei Söhne, von denen der ältere, im Jahre 1735 geboren, namens Mathias, Geistlicher wurde und von 1773 bis 1781 Pfarrvikar in Kleinzell war. Sein Wirken hier ist insoferne bedeutsam, als es ihm gelang, Kleinzell als Wallfahrtsort zu erhalten. Sein Vorgänger im Amte, Pfarrvikar Ignaz Groß von Ehrenstein, hatte für den linken Seitenaltar der Kirche

ein Bild „Maria Landshut“ gewidmet, das bald Mittelpunkt inniger Verehrung wurde und große Scharen von Wallfahrern an sich zog. Als nun im Jahre 1777 von der kaiserlichen Kanzlei der Auftrag kam, dieses Bild sofort aus der Kirche zu entfernen, erhob sich in der ganzen Bevölkerung ein großer Unmut. Die Erregung nahm immer mehr zu, und die Leute in Kleinzell erklärten, sie würden nie zugeben, daß das Marienbild ihnen weggenommen werde; lieber ließen sie Leib und Leben. Über diese Volksstimmung erstattete der Pfarrvikar Mathias Jetschgo an den kaiserlichen Hof einen eingehenden Bericht und wußte in ihm für das Volk und seine fromme Gesinnung so gut einzutreten, daß tatsächlich der Auftrag zurückgezogen und die Bewilligung erteilt wurde, daß das Gnadenbild in der Kirche verbleiben und die Wallfahrten weiterhin zugelassen werden dürfen. Pfarrvikar Jetschgo ließ sich nun die Verehrung des Gnadenbildes sehr angelegen sein und trug sehr viel dazu bei, daß die Bedeutung Kleinzells als Marien-Wallfahrtsort zu großer Blüte gelangte^{37).}

Der jüngere Sohn Franz Michael Jetschgo, geboren am 24. September 1737, hatte, wie schon erwähnt, im Jahre 1762 das Stammhaus der Familie von seinem Vater erhalten. Auch dieser Franz Michael Jetschgo führte die solide Tradition der Familie fort, bewahrte und mehrete den Reichtum des Hauses, war umsichtig im Geschäftlichen und tüchtig auch dann, wenn er öffentliche Aufgaben zu erfüllen hatte; denn auch ihn berief das Vertrauen seiner Mitbürger bald zu ihrem höchsten Ehrenamte. Im Jahre 1785 wurde er zum Marktrichter gewählt und behielt diese Stelle bis zum Jahre 1799^{38).}

Auch ihn zeichneten die Tugenden seines Vaters aus, die ihm eine allgemeine Achtung eintrugen. Beweis dafür ist ein Schreiben des k. k. Kreisamtes in Freistadt am 24. Jänner 1792 an ihn, in dem dieses mitteilt, daß die hohe Landesstelle das Kreisamt beauftragte, durch vertrauenswürdige Handelsleute dem ganzen Gang des Leinwandhandels von erster Hand nachzuforschen. Da man nun in Erfahrung gebracht habe, daß der Michael Jetschgo in Sarleinsbach ein sachverständiger und rechtschaffener Mann sei, werde auf ihn das volle Vertrauen gesetzt und ihm befohlen, über den Gegenstand seine gewissenhafte und „umständliche“ Äußerung binnen acht Tagen zu geben. Insbesondere ging es darum, einen Überblick zu gewinnen, ob der Flachsbau und die Garnerzeugung für die Leinenerzeugung ausreichten und ob, woher und zu welchem Preise die Weber Garn beziehen. Strengstes Stillschweigen wurde ihm aufgetragen^{39).}

Schon im Jahre 1762 begann er seinen Leinwandhandel auf eigene Rechnung zu betreiben. Damals erlangte das Leinengewerbe Oberösterreichs durch die Bemühungen der Kaiserin Maria Theresia und ihrer Regierung eine neue Blüte. Die Förderung durch die staatlichen Maß-

nahmen gab ihm nicht allein einen festen Rückhalt, sondern auch eine kräftige Entfaltung und denen, die im Erzeugen und Vertrieb an ihm teilnahmen, einen guten Verdienst. Wir sehen im Markte Sarleinsbach selbst die Ausweitung des Leinengewerbes. Eine ganze Reihe von Bürgern betrieb die Leinenweberei, manche auch noch neben einem anderen Gewerbe, und immer neue Männer, die den Handel mit dem Leinen bis in die fernsten Länder durchführten, kamen nun hinzu. Außer den Jetschgo und Peßler treffen wir in jener Zeit neu als Handelsherren die Riederer, Vorauer und Hauzeneder, die es rasch zu Vermögen und Ansehen brachten. Sie alle besaßen wie die Jetschgo und Peßler ihre eigenen Markthütten in Wien, wie die verschiedenen Verlassenschaftsabhandlungen beweisen. Anderseits sei sein Schreiben an das Kreisamt angeführt⁴⁰), in dem er berichtete, daß er für das fehlerhafte Stück Leinwand, das sich unter den 20 befand, die er aus patriotischer Gesinnung unentgeltlich für die Landwehr widmete, ein anderes durch einen Boten senden werde.

Franz Michael Jetschgo vermählte sich am 12. Jänner 1765 mit Maria Anna, Tochter des Johann Georg Vorauer, bürgerlichen Leinwandhändlers in Sarleinsbach. Im Ehevertrage verheiratete er seiner Braut außer seinem Hause Nr. 9 auch noch die 2000 Gulden, die ihm seine Eltern für seine ihnen geleisteten treuen Dienste als Heiratsgut geschenkt hatten. Die Braut aber brachte „nebst der nach Standesgebühr bürgerlichen Ausstaffierung“ noch eine Mitgift von 2000 Gulden in die Ehe mit⁴¹).

Aus dieser Ehe entsprossen neben anderen im Säuglingsalter verstorbenen Kindern vier Söhne und drei Töchter. Von den Töchtern verheiratete sich im Jahre 1788 die älteste, Maria Theresia, die damals 19 Jahre alt war, mit Matthäus Riederer, bürgerlichen Handelsmann zu Sarleinsbach. Aus Anlaß dieser Vermählung wurde vom Markte Sarleinsbach auf der gewöhnlichen Schießstätte des Ortes ein Festschießen veranstaltet, das vom 1. bis 4. Juni dauerte. Der Markt widmete für Beste 50 Gulden; für das Hauptbest wurden 40 Gulden bestimmt. Doch hatte jeder Schütze für fünf Schüsse sieben Gulden 30 Kreuzer zu erlegen. Zur größeren Belustigung, aber auch, um den Schützen Gelegenheit zu geben, sich einzuschließen, wurde außer der Hauptscheibe auch noch eine Glückscheibe aufgesteckt, auf die der Schuß 20 Kreuzer kostete, für die aber auch von den restlichen zehn Gulden der Summe, die für die Beste gewidmet war, ein Best bestimmt war. Für die Ordnung und fachgemäße Einhaltung der Vorschriften sorgten die einheimischen Schützenmeister; doch wurde den fremden Schützen gestattet, aus ihrer Mitte ebenfalls einen Schützenmeister aufzustellen. Außerdem wurde Franz Joseph Kaindl aus Linz, der aus Sarleinsbach stammte, als unparteiischer Schützenmeister ernannt⁴².

Die zwei anderen Töchter verheirateten sich und zwar Maria Anna mit Johann Karl Peßler, Handelsherr in Neufelden, und die jüngste Maria

Franziska im Jahre 1804 mit Anton Scharl, bürgerlichen Kaufmann in Salzburg.

Von den vier Söhnen erhielt der älteste Alois das Haus Nr. 43, das ihm seine Großmutter Theresia Vorauerin am 10. Jänner 1792 über gab⁴³⁾), der dritte Johann Carl das daneben liegende Haus Nr. 44, das ihm sein Großvater Franz Joseph Jetschgo am 27. Mai 1788 schenkte; ausdrücklich vermerkte dieser dabei, daß er ihm auch das „Altar!“ mit den dazugehörigen Bildern übertrage. Der vierte Franz Michael bekam das Stammhaus Nr. 9⁴⁴⁾)⁴⁵⁾). Der zweite Sohn Franz Joseph aber war Beamter der k. k. Tuchfabrik in Linz.

An Mitgift bekam jede Tochter 2000 Gulden und 500 Gulden für die Ausstattung.

Beide Ehegatten Franz Michael und Maria Anna Jetschgo starben im Jahre 1819. Ihre Grabinschrift, die wieder so bezeichnend für die Menschen und ihr Wirken ist, lautet: „Hier ruhen in Gott der hochgeborene Herr Franz Michael Jetschgo, Inhaber des Landgutes Grub, Marktrichter und Handelsmann zu Sarleinsbach, welcher am 24. März 1819 im 82. Jahre seine tätige Laufbahn endete, und seine treue Gattin Frau Anna Jetschgo am 26. September 1819 im 76. Jahre ihrem unvergeßlichen in die bessere Heimat folgte. Durch 53 Jahre blühte ihre segensvolle Ehe. Sie waren 7 Schwieger- und eigenen Kindern mit 32 Enkeln ein Muster guter Christen, zärtlicher Eltern und treuer Gatten, die sie alle herzlich beweinen, ihr Andenken segnen und Gott bitten, daß Er die Guten aufnehme in das Haus seines Vaters und im Frieden ruhen lasse.“

Das gemeinsam von den Ehegatten am 5. November 1817 abgefaßte Testament ist sehr aufschlußreich für ihr Wesen und ihre Gesinnung und soll daher in den wichtigsten Punkten angeführt werden. Erstens soll ihnen ein standesgemäßes Begräbnis zuteil werden. Für ihr Seelenheil widmen sie zu heiligen Messen 200 Gulden. An die Armen sollen am Begräbnistage 200 Gulden verteilt werden. Zweitens sollen die frommen und weltlichen Stiftungen genau erfüllt werden; insbesondere aber ihre Stiftung von 500 Gulden für das Armeninstitut wollen sie genau befolgt wissen. Ihren sieben Kindern vermachen sie für den Fall, daß ein Ehe teil stirbt, je 4000 Gulden, zusammen also 28.000 Gulden, ihren 32 Enkeln je 100 Gulden und den armen Verwandten 1200 Gulden. Viertens sprechen sie in Anbetracht, daß nach dem Absterben des zweiten Ehe teiles ohnedies das ganze Vermögen an die Kinder fällt, den Wunsch aus, daß jeder Erbstreit vermieden werde. Fünftens für das übrigbleibende Vermögen setzen sich die Ehegatten gegenseitig zu Universalerben ein. Sechstens überantworten sie ihrem jüngsten Sohne Franz Michael 125 Gulden mit der Widmung, von den Zinsen dieses Betrages Kirchen bitten für ihr Seelenheil zu bezahlen. Ihrem Urenkel Johann, unehelichen Sohn der Tochter ihres Sohnes Alois, der sich in ärmlichen Zuständen

befindet, vermachen sie 400 Gulden, ihrem Enkel Michael, einem Sohne ihres Alois, setzten sie ein Legat zur Ermöglichung des Studiums ein, weil dieser von jeher große Neigung zum Studieren zeigte. Die Höhe des Legates zu bestimmen, überlassen sie ihren Söhnen Karl und Franz Michael. Dieser Michael Jetschgo wurde Geistlicher. Ferner widmeten sie ihren Patenkindern 50 Gulden, dem Auswarte- und Dienstpersonal ebenfalls Beträge, ihren Söhnen Alois und Karl für die unentgeltlichen Dienste in der Handlung die sogenannte Rothauerwiese. Das Landgut Grub aber übergaben sie ihrem Sohne Franz Michael, der aber dafür in die Erbmasse 13.000 Gulden einzubringen hatte. Aus dem Wortlaut des Testamentes kann man entnehmen, daß dieser Sohn Franz Michael ihnen das liebste Kind war, nicht nur, weil er der anhänglichste, sondern auch, weil er der verlässlichste war⁴⁶).

Über die Verlassenschaftsabhandlung nach dem Tode des Franz Michael sen. liegt ein umfangreiches Protokoll vor⁴⁷), aus dem ersichtlich ist, daß er als Vermögen an Bargeld 500 Gulden, an beweglicher Haube 400 Gulden, an Forderungen an Private 12.200 Gulden, darunter an Plank in Linz 1000 Gulden, an Anton Hafferl in Linz 530 Gulden, an öffentlichen Obligationen 20.955 Gulden, sowie an Abfindungen für seine Kinder 23.464 Gulden, insgesamt 57.189 Gulden Wiener Währung hinterließ. Von diesen entfielen für fromme Legate 5475 Gulden und auf Kranken- und Begräbniskosten 800 Gulden.

Anschließend an dieses Protokoll befand sich eine Vormerkung im Strazenbuch, datiert am 10. September 1818, daß die Ehegatten Franz Michael und Maria Anna Jetschgo ihrem ältesten Sohne Alois, der in großer Schuldenlast steckte, alle ihre Darlehen, die sie ihm gewährt hatten, nachlassen und schenken; doch wird ihm dieser nachgelassene Betrag von seinem Erbteil abgezogen, so daß er beim Tode seines Vaters nur mehr 876 Gulden erhielt⁴⁸).

Bei Alois Jetschgo traten die Geldschwierigkeiten bereits im Jahre 1810 auf, und seine Vermögensverhältnisse gestalteten sich von Jahr zu Jahr schlechter. Im Jahre 1819 mußte er mit seinen Gläubigern einen Ausgleich abschließen. Die Schulden betrugen 15.861 Gulden 18 Kreuzer und betrafen vielfach kleine Leute, die ihm im guten Glauben an seine Wohlhabenheit ihre Ersparnisse zur Verfügung gestellt hatten, weil sie meinten, sie bei ihm sicher anzulegen. Im Jahre 1823 übergab er sein Haus samt Geschäft seinem Sohne Alois, der es aber bereits im Jahre 1828 seinem Onkel Franz Michael Jetschgo verkaufen mußte, weil er sich nicht zu behaupten wußte. Nach dessen Tode verkaufte es seine Witwe Francisca im Jahre 1830 an Anton und Johanna Meißl⁴⁹).

Alois Jetschgo vermählte sich am 29. Jänner 1793 mit Johanna, Tochter des Anton Hauzeneder, bürgerlichen Leinwandhändlers in Sarleinsbach Nr. 42. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor, von denen

vier als Kleinstkinder starben. Von den übrigen fünf Kindern verstarben Johanna 1843, Hieronymus, der Marktschreiber in Sarleinsbach war, und Michael, der Kooperator in Gaspoltshofen war, im Jahre 1846⁵⁰).

Bei der Verheiratung erhielt Johanna Hauzeneder von ihrem Vater 1000 Gulden Mitgift und die standesgemäße Hauseinrichtung. Der Bräutigam brachte in die Ehe sein Haus Nr. 43 sowie an Heiratsgut von seinem Vater Franz Michael Jetschgo 2000 Gulden und als unverzinsliches Darlehen 1000 Gulden mit. Sein eigenes Vermögen im Betrage von 1000 Gulden behielt sich der Bräutigam zu seiner eigenen Verfügung⁵¹).

Alois Jetschgo wurde schon im Jahre 1803 zum Marktrichter gewählt und bestätigt. Er bekleidete dieses Amt bis 1811. Am 5. Februar 1821 bat er um Entlassung aus den Obliegenheiten eines Mitgliedes des Inneren Rates, nachdem, wie er anführte, er durch 28 Jahre dem Markte Sarleinsbach teils als Ratsfreund, teils als Marktrichter durch ganze acht Jahre, und zwar gerade zur Zeit der feindlichen Invasion wesentliche Dienste geleistet hatte. Er dürfe sich schmeicheln, daß er sich die volle Zufriedenheit für seine Amtsführung erworben habe, und bittet, nun eine jüngere Kraft statt seiner zu den öffentlichen Aufgaben heranzuziehen⁵²).

Mit diesen Worten bestätigt Alois Jetschgo, daß er zur Zeit des Einfalles der französischen Truppen ins obere Mühlviertel im Jahre 1809 Marktrichter war. Es hat sich in mündlicher Überlieferung die Geschichte erhalten, daß sich beim Einmarsche einer französischen Heeresgruppe in den Markt Sarleinsbach der ganzen Bevölkerung eine große Aufregung bemächtigte, weil es verlautete, daß der Markt von den feindlichen Truppen geplündert werde, wie es an anderen Orten schon geschehen war. Der Marktrichter Jetschgo aber lud die französischen Offiziere zu sich in sein Haus zu einer Mahlzeit, zu der seine Gattin ihr ganzes Silberbesteck auf die Tafel legte. Diese vornehme Geste machte auf die Offiziere sichtlich großen Eindruck, die in dieser Gastlichkeit und der Zurschaustellung des kostbaren Tafelgerätes einen Akt des Vertrauens erblicken mußten.

Als das Mahl beendet war, warf sich Frau Jetschgo, die eine schöne Frau gewesen sein soll, dem Kommandanten zu Füßen und bat ihn um Schonung des Marktes. Der Kommandant war betroffen und gerührt, zog die Marktrichtersgattin vom Boden auf und versprach ihr, den Befehl zu erteilen, daß sich seine Soldaten jeder Plünderung im Markte zu enthalten haben. Dieses Versprechen hielt er, der Befehl erging, und schon am Tage darauf zogen die französischen Truppen wieder ab, ohne dem Markte und seinen Bewohnern irgendeinen Schaden zugefügt zu haben. Frau Jetschgo genoß von da an in der Bevölkerung die größte Verehrung, und sie heißt heute noch im Markte „Die Heldin von Sarleinsbach“. Ihr marmorner Sarkophag auf dem Friedhofe wurde die Jahrzehnte hindurch

mit Ehren behandelt und Gästen gerne mit Ehrerbietung gezeigt. Heute aber ist er von der Grabstelle entfernt.

Auch die Brüder des Alois Jetschgo, Karl und Franz Michael, bekleideten Stellen in der Marktverwaltung, Franz Michael hatte längere Zeit das Amt des Bierversilberers inne und war Mitglied des Inneren Rates. Karl Jetschgo aber wurde schon im Jahre 1803 in den Äußeren Rat gewählt, war lange Jahre Waisenamtsverwalter und von 1819 bis 1825 Marktrichter. Aus den vorhandenen Briefen und Akten ist zu entnehmen, daß alle Jetschgo in gleicher Weise ein vornehmes und gediegenes Wesen auszeichnete. Sie waren ruhig und bedachtsam in ihren Handlungen und verstanden, jeder Lage gerecht zu werden. Sie waren tüchtige und rechtliche Männer, und das Gemeinwohl lag ihnen sehr am Herzen. Sie hatten ein großes Geschick im Umgang mit Menschen und waren sehr weltgewandt. Man kann sagen, daß diese Eigenschaften schon an den ersten Jetschgo, die wir kennen, zu bemerken waren und sich forterbten von Geschlecht zu Geschlecht bis auf den heutigen Tag. Darum wußte auch die Herrschaft Sprinzenstein als Obrigkeit des Marktes die Tätigkeit der Jetschgo sehr zu schätzen und sah es gerne, wenn sie in ihrem Marktrichteramte durch eine längere Zeit hindurch verblieben, während sie bei anderen Personen nur widerstrebend ihre Bestätigung zu einer Wiederwahl und Verlängerung der Amtszeit über die normmäßigen zwei Jahre erteilten⁵³⁾.

Jedenfalls fanden die Grafen von Sprinzenstein Gefallen an der weltmännischen Lebensart der Jetschgo, die es nicht verfehlten, den Grafen samt seiner Gemahlin zum Ehaft in Sarleinsbach eigens einzuladen, sie mit einer Equipage vom Schlosse abholen zu lassen und sie mittags in ihrem Hause zu bewirten⁵⁴⁾). Nur einmal wurde eine Klage über einen Jetschgo laut, und zwar beim Kreisamte von Seite des damaligen Marktrichters Alois Kaindl, der Karl Jetschgo einen ungestümen und rohen Mann nannte. Als aber dieser daraufhin seine Ratsmannstelle niederlegen wollte, sprach ihm die gesamte Bürgerschaft ihr volles Vertrauen aus und entließ ihn nicht aus seiner Stellung im Rate⁵⁵⁾.

Einen Beweis der vornehmen Denkungsart, die in der Familie herrschte, lieferte z. B. die Aussage Karl Jetschgos am 18. August 1825 vor dem Markt- und Justizgerichte in Sarleinsbach, das die Untersuchung über den finanziellen Schaden, den Karl Jetschgo durch den Zusammenbruch und den Konkurs der Firma Giovanni Baptista Borghi in Triest erlitten hatte, zu führen hatte. Karl Jetschgo erklärte sich gerne bereit, in sein Hauptbuch Einsicht zu gewähren, aus dem hervorging, daß er von Seite Borghis insgesamt noch 204 Gulden in Konventionsmünze und 377 Gulden in Scheinen ausständig habe. Er gab an, daß er mit Borghi seit dem Jahre 1803 in Geschäftsverbindung stand und diesem regelmäßig Leinenwaren, zumeist Tischzeug, sandte. Borghi bezahlte sie regelmäßig,

wenn auch manchmal mit Verspätung. Das letzte Mal lieferte er Waren an Borghi im Jahre 1815 im Werte von 812 Gulden. Doch ging bald darauf die Firma in Ausgleich, und der Geschäftsfreund Borghis, der Handelsmann Friedrich Österreicher in Triest, sandte eine Kiste mit Leinenwaren, deren Wert 686 Gulden betrug, zurück. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, des Syndikus Alois Schneck aus Neufelden, ob sich Borghi im Laufe des mit ihm geführten Geschäftes einer List oder eines betrügerischen Benehmens bedient habe, antwortete Karl Jetschgo: „Ich möchte wünschen, daß alle Kaufleute sich so redlich benehmen, wie sich Borghi gegen mich benahm.“ Und am Schlusse der Einvernahme fragte der Justiziar Karl Jetschgo, ob er sonst etwas anzugeben habe, worauf dieser erwiederte: „Ich weiß sonst gar nichts anzugeben; nur muß ich bemerken, daß ich wünsche, daß der Borghi hinsichtlich meiner Forderung nicht die mindeste Ungelegenheit haben soll. Ja, wenn es von mir allein abhinge, so könnte er von aller Untersuchung enthoben und der öffentliche Konkurs über ihn sogleich aufgehoben werden⁵⁶⁾.“ Wahrlich, ein Beispiel von Großzügigkeit, die ein Kaufmann seinem als redlich befundenen Geschäftspartner gegenüber bezeigt, und zugleich ein Zeichen des Geistes, in welchem dieser Mann seinen Beruf verstand!

Für das Bild, das man sich von der Familie Jetschgo in der damaligen Zeit zu machen hat, ist es sicher dienlich, auch Personsbeschreibungen zu geben. Es kam häufig vor, daß die Jetschgo zu ihren Geschäftsreisen, die sie meist nach Wien oder auch weiter führten, vom Marktgerichte Sarleinsbach Reisepässe anforderten. Da eine größere Anzahl von diesen noch erhalten ist⁵⁷⁾, und in ihnen eine Personsbeschreibung vorkommt, kann man über ihre äußere Erscheinung manches aus den Pässen entnehmen. So heißt es in einem Reisepaß vom 11. September 1810 für die Brüder Alois und Michael Jetschgo: Alois Jetschgo, 42 Jahre alt, von kleiner, unersetzer Statur, mit einem runden, gut gefärbten, etwas blattennarbigen Angesicht, braunem, nach Titusart geschnittenen Haar, derlei gefärbten Augenbrauen und Augen, einer mittelmäßigen, gespitzten Nase, sich nach städtisch-bürgerlicher Art kleidend. Michael Jetschgo, 22 Jahre alt, von kleiner, schlanker Statur, mit einem länglichen, gut gefärbten Angesicht, blondem, nach Titusart geschnittenem Haar, derlei Augenbrauen und grauen Augen, einer gespitzten Nase und sich ebenfalls nach städtisch-bürgerlicher Art kleidend. Im Reisepaß vom 24. April 1818 wird die Gestalt des Michael Jetschgo bereits als unersetzt und das Gesicht als rund und gutgestaltet bezeichnet. Und über den dritten Bruder Karl besagt der Reisepaß vom 1. Mai 1819: Alter 46 Jahre, Stand verwitwet, Statur mittelmäßig, schlank, Angesicht länglich, wohlgestaltet, Haare lichtbraun, Augen braun, Nase mittelmäßig, gut geformt, Kleidung städtisch-bürgerlich. Dazu steht der Vermerk: Vorweiser dieses Passes reist in Handelsangelegenheiten nach Wien, Ungarn und Italien; der Paß

gilt auf ein volles Jahr. Karl Jetschgo scheint der vornehmste und großzüigste, Franz Michael der gediegenste der drei Brüder gewesen zu sein.

Daß die Brüder Jetschgo in dieser Zeit noch immer die reichsten Männer des Ortes waren, erhellt aus mehreren Akten vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Besonders bezeichnend ist der Bericht, den das Marktgericht Sarleinsbach während der Napoleonischen Kriege dem Distriktskommissariate Sprinzenstein auf dessen Aufforderung, von den Bürgern höhere Kriegsbeiträge einzuheben oder zu erklären, weshalb eine Erhöhung derselben nicht möglich sei, mit einer Liste der Bürger vorlegte. In dieser Liste gab jeder der Bürger triftige Gründe an, weshalb er nicht in der Lage sei, mehr zu leisten; nur die drei Brüder Jetschgo enthielten sich jeder Äußerung und gestanden damit zu, daß sie imstande seien, größere Kriegsbeträge aufzubringen⁵⁸⁾.

Sollte bei wachsender Kriegsgefahr ein Geldvorschuß für die Regierung nötig werden, machen sich Franz Michael Jetschgo 400, Karl Jetschgo 330, und Alois Jetschgo 100 Gulden herzugeben erbötzig, während die anderen Bürger nur Beträge von 6 bis 30 Gulden zeichnen, einige von ihnen 50 Gulden; nur Josef Riederer, ebenfalls Leinwandhändler, ein Mann von großem Geltungsdrang, erklärte sich auch bereit, 300 Gulden zu erlegen⁵⁹⁾. Bei den ausgeschriebenen Kriegskontributionen leisteten die drei Brüder Jetschgo Überzahlungen. Als das Kreisamt im Jahre 1813 zu einer freiwilligen Spende von Wein, Branntwein und Schuhen für die k. k. Armee in Böhmen aufrief, kam diesem patriotischen Verlangen von allen Bürgern Sarleinsbachs nur Franz Michael Jetschgo nach, der einen Eimer Wein, 5 Gulden und 2 Paar Schuhe ablieferte. Die Bürgerschaft widmete insgesamt einen Eimer Wein und einen Eimer Branntwein, einzelne Bürger sowie der Dechant und Schulmeister zusammen 10 Paar Schuhe⁶⁰⁾.

Aber auch bei Karl Jetschgo trat ein finanzieller Niedergang ein. Über seinen Vermögensstand gibt die Verlassenschaftsabhandlung nach dem am 29. Dezember 1809 erfolgten Tode seiner Gattin Aufschluß⁶⁰⁾. Diese war eine Tochter des Johann Georg Wöß, bürgerlichen Leinwandhändlers in Aigen, der neben dem Vater Karl Jetschgo auch Vormund der fünf Kinder wurde, von denen das älteste sechs und das jüngste ein Jahr alt war. Laut der am 10. April 1810 vorgenommenen Schätzung bestand das den beiden Ehegatten gemeinsam gehörige Vermögen in dem Hause Nr. 44 in Sarleinsbach im Werte von 2000 Gulden, in der Barschaft von 4280 Gulden, in der vorrätigen Leinwand laut Bleichbuch im Werte von 15.210 Gulden, in der Fahrnis, worunter die Kleidung der Verstorbenen, die Hauseinrichtung, zwei Pferde und das Vieh inbegriffen waren, im Werte von 1947 Gulden, zusammen in dem Betrage von 49.037 Gulden, ein stattlicher Vermögensstand. Allerdings standen dem Vermögen gegenüber die Schulden in der ansehnlichen

Höhe von 17.227 Gulden, wozu noch die ausständigen Löhne für die Weber in der Höhe von 1000 Gulden hinzukamen.

Diese Bestandsaufnahme des Vermögens zeigt Karl Jetschgo auf der Höhe seines Lebens und Erfolges. In dieses Bild paßt auch noch eine Zusammenstellung der beiden Schiffmeister von Obermühl über die Schiffsuhren, die sie für die beiden Brüder Franz Michael und Karl Jetschgo im Jahre 1821 durchführten. Der Bericht wurde über Auftrag des Distriktskommissariates Sprinzenstein erstattet und besagt, daß der Schiffmeister Johann Aiglsperger für Franz Michael Jetschgo im Mai, Juli und November ein Faß und 4 Kisten mit zusammen 172 Stück Leinwand und für Karl Jetschgo im Mai 5 Kisten mit 115 Stück Leinwand nach Wien führte. Der Schiffmeister Josef Reiter gab bekannt, daß Franz Michael Jetschgo zum Jubilate-Markt in Wien 2 Fässer und 3 Kisten mit 226 Stück Leinwand, am 14. und 18. Juli 2 Fässer, 2 Kisten und einen Ballen mit zusammen 200 Stück Leinwand und zum Wiener Allerheiligen-Markt 2 Fässer und 2 Kisten mit 178 Stück Leinwand, Karl Jetschgo aber zum Jubilate-Markt in Wien 3 Kisten mit 104 Stück Leinwand, am 14. Juli, also wohl zum Wiener Margareten-Markt, ein Faß und 6 Kisten mit 266 Stück Leinwand und zum Allerheiligen-Markt ein Faß und 7 Kisten mit 278 Stück Leinwand nach Wien aufgaben. Dazu kamen noch einige Linzer Uhren mit geringeren Warenladungen⁶¹⁾.

Aber bereits vom Jahre 1824 an finden wir deutliche Zeichen von stärkerer Verschuldung bei Karl Jetschgo. Es hat den Anschein, daß er, Witwer und oft abwesend, in seinem Hauswesen die Übersicht verlor und auf zu großem Fuße lebte. Jedenfalls waren auch Geschäftsverluste für seine Schwierigkeiten maßgebend; denn in den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts geriet der Mühlviertler Leinenhandel in eine Krise, wie zahlreiche Klagen über den schlechten Geschäftsgang und verschiedene Vorschläge zur Behebung des Niederganges des Leinenhandels beweisen. In einem Rekurs, den er mit seinem Bruder Franz Michael gegen die Bemessung der Erwerbsteuer an die Landesstelle gerichtet hatte, gab er an, daß er von 1813 bis 1818 Handlungsverluste in der Höhe von 15.000 Gulden erlitt⁶²⁾. Im übrigen verweist das Distriktskommissariat Sprinzenstein, das auf den Rekurs hin Erhebungen anzustellen hatte, darauf, daß Karl Jetschgos Angaben mit seinen Büchern in voller Übereinstimmung stehen.

Noch bei der Vermählung seiner ältesten Tochter Anna mit Josef Mayr, der der Sohn eines früh verstorbenen Chirurgen in Kaltern in Tirol war und seit frühesten Jugend im Hause des Franz Michael Jetschgo lebte und schließlich als Einkäufer in seinem Geschäfte tätig war, zeigte sich der Reichtum Karl Jetschgos. Er erwarb für seine Tochter das Haus Nr. 42 in Sarleinsbach, das er ihr schenkte, und gab ihr außerdem neben der standesgemäßen Ausstattung auch noch 600 Gulden als Mitgift mit

in die Ehe. Die zwei anderen Töchter Josepha und Elisabeth konnten keine so reichen Mittel mehr erhalten. Josepha verließ, anscheinend in Verdruß, das väterliche Haus und verehelichte sich gegen den Willen ihres Vaters mit dem Fleischhauer Joseph Höfler in Rottenegg. Über das Schicksal der anderen Tochter Elisabeth ist nichts bekannt, außer, daß sie ein uneheliches Kind zur Welt brachte, worin sich auch die übeln Verhältnisse in seinem Hause zeigten. Sein Haus Nr. 44 übergab Karl Jetschgo im Jahre 1831 seinem ältesten Sohne Karl, nachdem er schon früher, um Schulden abzudecken, sein Haus Nr. 51 verkauft hatte^{63).}

Bald hernach ersuchte er das Marktgericht Sarleinsbach, ihm die Waisenamtsverwaltung, die er über zwanzig Jahre geführt hatte, abzunehmen, und schlug als seinen Nachfolger seinen Sohn Karl vor. Bei der Ratsitzung am 5. Dezember 1832 wurden die Waisenamtsbücher und die Gebarung des Waisenamtes überprüft und in schönster und bester Ordnung befunden. Es wurde ihm für seine vorbildliche Waisenverwaltung der geziemende Dank der gesamten Bürgerschaft ausgesprochen^{64).} Dies war seine letzte Genugtuung; denn schon im Jahre 1834 mußte sein Sohn Karl den Konkurs ansagen; er verließ Sarleinsbach und verstarb im Jahre 1843 in Tamsweg im Lungau. Das Haus Nr. 44 übernahm wieder sein Vater Karl Jetschgo und suchte es durch Grundverkäufe zu halten. Aber es gelang ihm schließlich doch nicht, und er verkaufte es einige Jahre später an Johann Ecker, Sohn des Schmiedemeisters Johann Ecker in Sarleinsbach Nr. 40; der neue Besitzer begann auf dem Hause eine Warenhandlung.

Somit verblieb von dem ansehnlichen Familienbestande der Jetschgo in Sarleinsbach nur mehr das Stammhaus Nr. 9, das Franz Michael Jetschgo jun. innehatte und auch für sich und seine Nachkommen erhielt. Er vermählte sich am 26. November 1811 mit Juliana Franziska, Tochter des Franz Niklas Siller, bürgerlichen Handelsmannes in Obernzell an der Donau. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Söhne Ludwig und Karl. Franz Michael Jetschgo, der auch Besitzer des Landgutes Grub war, verstand es, das Ansehen des Hauses zu bewahren und für sich und seine Familie den Reichtum zu sichern. Er führte neben seinem Leinwandhandel auch noch einen allgemeinen Warenhandel und eine Weinschank, schon sein Vater hatte am 4. April 1804 von Franz Schleicher, der eine Greißlerei im Hause Nr. 66 betrieb, die Greißlergerechtigkeit, die nicht auf dem Hause Nr. 66 radiziert war, an sich gebracht^{65).}

Auch Franz Michael Jetschgo junior berief das Vertrauen seiner Mitbürger im Jahre 1829 zum Marktrichter, nachdem er schon vorher jahrelang dem Rate angehört hatte. Er starb aber bereits mit 42 Jahren am 11. April 1830; als Todesursache steht im Totenbuche Faulfieber^{66).}

Anscheinend ließ seine Witwe Franziska den Leinenhandel auf; die

Zeiten waren für ihn nicht mehr günstig. Sie sah sich wohl außerstande, mit den Schwierigkeiten des ausgebreiteten Handels fertig zu werden.

Am 11. Jänner 1840 übergab sie das Haus Nr. 9 ihrem Sohne Ludwig samt dem dazugehörigen Kaufgewölbe, allen Gründen und der Haus-einrichtung um 5000 Gulden⁶). Der Übernehmer bekam im großen Wohnzimmer einen Schublade- und Glaskasten, vier Tische, sechs Sessel, die „Henguhr“, ein wertvolles und prachtvolles Familienerbstück, ein Barometer und zwei Spiegel, im Schlafzimmer ein Bett mit zwei Nachtkästeln, einen Schubladekasten, einen Tisch, drei Sessel und einen Spiegel, im Gewölbe den großen „Hengkasten“, neben der Türe den Gläserkasten, eine braune Truhe, einen Tisch und einen Sessel, im Dienstbotenzimmer sowie in der Mägde- und Knechtkammer alles, was vorhanden war, im grünen Zimmer zwei Betten, einen Schubladekasten, einen Tisch, drei Sessel, ein Sopha und einen Spiegel, im Josephzimmer ein Bett, einen Tisch, Sessel, Schubladekasten samt Aufsatzkasten, im Fleischgewölbe die große eichene und die Mehltruhe, alles Kuchelgeschirr mit Ausnahme des Mörsers, den sich die Mutter vorbehieilt, ferner alle Wagen und Schlitten mit Ausnahme des gedeckten Wagens und eines beschlagenen „Geißels“, ebenso alle zum Wirtschaftsbetrieb nötigen Gerätschaften, zwei Rappen, fünf Kühe, eine zweijährige Kalbin, drei fette ungarische Schweine, 35 Metzen Korn, 48 Metzen Hafer, 60 Pfund Schmalz, 30 Klafter Holz, sechs Bleichen, alles Futter, vier steinerne Krautbodingen, den Flachs und im Gewölbe das Warenlager, das er aber auf eigene Kosten abzulösen hatte; doch durfte er sich von seinem väterlichen Erbteil im Betrage von 2500 Gulden die 480 Gulden für das Warenlager abrechnen. Die Übergebende behielt sich als ihre Wohnung das grüne und blaue Zimmer sowie das Fleischgewölbe im oberen Stock, eine gedeckte Holzlaube, im Keller einen Platz für Milch und Erdäpfel vor und bedingte sich die regelmäßige Lieferung verschiedener Lebensmittel sowie 40 Pfund Flachs von der Schwing weg aus.

Aus diesem Übergäbsvertrag ist zu entnehmen, daß von einem Leinenhandel nicht mehr die Rede ist, wenngleich noch sechs Bleichen vorhanden waren. Der neue Haus- und Geschäftsbesitzer Ludwig Jetschgo führte sein Kaufgeschäft zu großer Blüte und hohem Ansehen. Insbesondere verlegte er sich auf den Tuch- und Seidenhandel, mit dem er im oberen Mühlviertel an der Spitze stand. Er vermählte sich am 13. April 1841 mit Maria, Tochter des Ignaz Schraml, bürgerlichen Leinwandhändlers in Putzleinsdorf, der einer der führenden Männer im Leinenhandel im oberen Mühlviertel war.

Sein Bruder Johann Karl erwarb das Hofwirtshaus in Altenhof und verehelichte sich am 27. Februar 1843 mit Franziska, Tochter des Josef Mayr, nunmehrigen Wirtes in Sarleinsbach Nr. 42, und der Anna, geborenen Jetschgo, Tochter des Karl Jetschgo. Aus dieser Ehe ging ein

Sohn Leopold hervor, der sich dann später in Sarleinsbach als Kürschner und Goldschmied niederließ, aber früh starb. Sein Sohn ist der jetzige Pfarrer Franz Jetschgo in Mönchdorf.

Ludwig Jetschgo bekleidete das Amt eines Bauherrn für das Gebiet des Marktes Sarleinsbach, das er im Jahre 1842 annahm und bis zur Neuregelung der Gemeindeverfassung im Jahre 1849 ausübte. Er stellt die einzige Generation der Familie Jetschgo dar, die nicht das Oberhaupt des Marktes Sarleinsbach bildete⁶⁸⁾.

Sein gleichnamiger und neben einer Tochter, die den Lebzelter Kastner in Oberneukirchen heiratete, einziger Sohn vermaßte sich am 11. Mai 1869 mit Theresia, Tochter des Josef Wöß, Bürgers und Fleischhauers in Lembach. Aus dieser Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter neben mehreren Kindern, die bald nach der Geburt verschieden. Von diesen starben aber auch ein Sohn und die Tochter kurz nach ihrer Verehelichung. Ludwig Jetschgo selbst war ein äußerst tüchtiger, umsichtiger und strebsamer Mann, der auch seinem Gemeinwesen ausgezeichnete Dienste durch seine Klugheit und Tatkraft erwies. Er stand der Marktgemeinde zweimal als Bürgermeister vor, das erstemal von 1888 bis 1891 und dann nach einer kurzen Amtstätigkeit Josef Meisls wieder von 1891 bis 1903. Er war für die Fragen seiner Zeit sehr aufgeschlossen und ein durchaus fortschrittlich gesinnter Mann. Der Markt Sarleinsbach verdankt ihm nicht nur eine vorzügliche Verwaltung, sondern auch die energische Vertretung seiner Interessen. Während seiner Amtstätigkeit stand der Markt in einer großen wirtschaftlichen Blüte. Er widmete auch sein Haus Nr. 54, das ehemalige Baderhaus, zur Kinderbewahranstalt, die durch seine großzügige Schenkung zum Segen des Ortes ins Leben treten konnte. Er übergab die Anstalt den Marienschwestern in Linz.

Von seinen zwei Söhnen vermaßte sich der am 21. Jänner 1878 geborene ältere Franz am 19. November 1901 mit Maria, Tochter der verwitweten Brauerei- und Gasthausbesitzerin Maria Wagner in Sarleinsbach. Doch starb sie bei der Geburt des ersten Kindes, und Franz Jetschgo verehelichte sich am 5. Mai 1903 ein zweitesmal mit Theresia Gahleitner, Gasthausbesitzerstochter aus Herzogsdorf. Diese schenkte ihm 12 Kinder, von denen mit der Tochter aus erster Ehe noch neun am Leben sind. Ein Sohn ist in Russland gefallen, ein zweiter ist vermisst, einer ist Kooperator in Urfahr. Auch Franz Jetschgo war Bürgermeister von Sarleinsbach, und zwar von 1921 bis 1924. Er übernahm von seinem Vater das Stammhaus der Familie Jetschgo Nr. 9 samt dem dazugehörigen Kaufgeschäft am 1. Jänner 1902. Sein Vater brachte durch eine zweite Heirat das Haus Nr. 5 in seinen Besitz, das aber heute im Besitz der Raiffeisenkasse ist.

Sein jüngerer Bruder Johann Evangelist, geboren am 20. Dezember

1885, erhielt von seinem Vater das Haus Nr. 56 in Sarleinsbach, auf dem eine sehr alte Krämereigerechtigkeit liegt, im Jahre 1907 und vermählte sich am 27. Mai 1909 mit Anna Wöhrer, Kaufmannstochter aus Rottenegg. Diese Ehe wurde mit 16 Kindern gesegnet, von denen noch neun am Leben sind. Er erwarb dann noch das benachbarte Haus Nr. 55 hinzu.

Der älteste Sohn des Franz Jetschgo, Georg, geboren am 24. April 1905, ist seit 1949 Bürgermeister von Sarleinsbach. Er ist Teilhaber des väterlichen Geschäftes und vermählte sich am Pfingstmontag, 2. Juni 1952, mit Frieda Leidinger, Kaufmannstochter aus Hartkirchen. An demselben Tage feierten seine Eltern ihre goldene Hochzeit. Dieses Fest wurde von der ganzen Bevölkerung freudigst mitgefeiert. Alles wurde aufgeboten, um diesen Ehrentag glänzend zu gestalten. Ein mächtiger Festzug bewegte sich durch den Markt, der den beiden Hochzeitspaaren das Geleite gab. An ihm beteiligte sich die Jugend in mehreren malerischen Gruppen, Frauen in Goldhauben und seidenen Kopftüchern und andere Festteilnehmer schlossen sich an, die Musik begleitete den Festzug; alles war auf den Beinen und ehrte die Familie Jetschgo, die so eng mit dem Ort und seiner Geschichte verbunden ist. Franz Jetschgo wurde von der Marktgemeinde das Ehrenbürgerrecht verliehen und damit zum Ausdruck gebracht, daß der Markt Sarleinsbach die Verdienste dieser Familie zu würdigen weiß.

Georg Jetschgo hat in den drei Jahren seiner Amtstätigkeit als Bürgermeister von Sarleinsbach bereits viel zustandegebracht. Ihm ist die Errichtung des neuen Gemeindehauses, das sehr zweckmäßig eingerichtete Wohnungen, darunter eine für den Gemeindefeuerwehr, enthält, sowie die Regelung der Stromversorgung, die schon sehr viel zu wünschen übrig gelassen hatte, die Neubelebung des Musikvereines und seine Ausstattung mit hübschen Uniformen, die Begründung des Verschönerungsvereines und der Bau eines geräumigen Bades zu danken.

Doch wird sein Name vor allem dadurch in der Geschichte des Marktes Sarleinsbach verankert bleiben, daß es seiner Tatkraft zu verdanken ist, den Markt am Ausgang des zweiten Weltkrieges vor der Zerstörung bewahrt zu haben. In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1945 gab er den in Sarleinsbach sich aufhaltenden ungarischen Truppen den Befehl, die an den Ortseingängen errichteten Panzersperren wegzuräumen, und gab sich als Volkssturmführer aus, wenngleich er es nicht war. Die dann in Sarleinsbach einrückenden SS-Verbände verlangten die Sperrung der Panzersperren. Ihnen aber trat Georg Jetschgo entgegen und forderte, daß sie offen bleiben, mit der Begründung, daß noch Militär nachrücke. Obwohl der amtierende Bürgermeister Schiffler bestätigte, daß Jetschgo Volkssturmführer sei, bedrohten die SS-Führer Jetschgo mit der Anzeige an den Gauleiter und dem Aufhängen; dem tapferen Manne stand also dasselbe Schicksal bevor, das die Patrioten in Peilstein, die

dasselbe taten wie Jetschgo in Sarleinsbach, noch im letzten Augenblick hatten erdulden müssen.

Als am 1. Mai die amerikanischen Truppen in Sarleinsbach einmarschierten und die Ablieferung aller Waffen forderten, hielten sie Georg Jetschgo für den Anführer im Ort und vermuteten Waffen in seinem Besitz. Sie drohten ihm mit Erschießen. Die an der Schule beschäftigte Lehrerin Holda Leibetseder, die englisch konnte, eilte mit dem Dechant herbei und über ihre Bitten und ihre Darstellung des wahren Sachverhaltes wurde Georg Jetschgo wieder frei gelassen; der Ort aber war vor großem Unglück bewahrt worden.

So reiht sich diese Rettertat würdig in die ehrenvolle Geschichte der Familie Jetschgo, die mit dieser Darstellung abgeschlossen werden möge.

Es ist wohl eine Seltenheit, daß eine Familie ununterbrochen durch drei Jahrhunderte in ihrem Berufe und im engsten heimatlichen Umkreis verblieb, daß sie am Besitz ihres einmal erworbenen Hauses durch 225 Jahre ununterbrochen festhielt, einen gediegenen Wohlstand zu behaupten verstand und in jeder Generation Männer hervorbrachte, die über dem Durchschnitt liegende Leistungen vollführten, für das Allgemeinwohl einstanden und diesem ihre Dienste widmeten, ohne davon einen Vorteil für sich selber zu ziehen. Dies alles beweist die Kraft der geistig-seelischen Substanz, die in all den Jahrhunderten ungeschwächt blieb und auch heute noch keine Minderung zu erkennen gibt. In dieser Familie walitet ein außerordentlich gesunder Instinkt, der die Männer auch immer wieder bei der Wahl ihrer Gattinnen leitet; denn ohne die hingebungsvolle und verständige Mitarbeit der Frauen wäre das Wunder dieser Selbstbewahrung nicht möglich gewesen. Diese ehrt die Familie, aber auch den Ort, in dem sie sich vollziehen konnte.

¹⁾ O.-ö. Landesarchiv Linz, Marktgerichtsprotokoll des Marktes Putzleinsdorf 1631—1679, Handschrift Nr. 2, fol. 240.

²⁾ Marktgerichtsprotokoll Putzleinsdorf, Hs. Nr. 2, fol. 352, 354, 362.

³⁾ Marktgerichtsprotokoll Putzleinsdorf, Hs. Nr. 2, fol. 366.

⁴⁾ Marktgerichtsprotokoll Putzleinsdorf, Hs. Nr. 3, f. 66.

⁵⁾ Marktgerichtsprotokoll Putzleinsdorf, Hs. Nr. 3, f. 113.

⁶⁾ O.-ö. Landesarchiv Linz, Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38, Archivzahl V/11.

⁷⁾ Marktgerichtsprotokoll Putzleinsdorf, Hs. Nr. 4, p. 287.

⁸⁾ Marktgerichtsprotokoll Putzleinsdorf, Hs. Nr. 4, p. 298.

⁹⁾ Das Original befindet sich im Familienbesitz.

¹⁰⁾ Marktgerichtsprotokoll Putzleinsdorf, Hs. Nr. 4, p. 527.

¹¹⁾ Traumatrik des Pfarramtes Sarleinsbach, Tom. III.

¹²⁾ Marktgerichtsprotokoll Sarleinsbach, Hs. Nr. 19, f. 61.

¹³⁾ Marktgerichtsprotokoll Sarleinsbach, Hs. Nr. 17.

¹⁴⁾ Marktgerichtsprotokoll Sarleinsbach, Hs. Nr. 19, f. 4.

¹⁵⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 2.

- ¹⁶⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 49.
- ¹⁷⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ¹⁸⁾ Für die Wahlvorgänge siehe Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 2.
- ¹⁹⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 49.
- ²⁰⁾ Traubuch der Pfarre Sarleinsbach, Tom. III.
- ²¹⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Marktgerichtsprotokoll, Hs. Nr. 19, f. 254.
- ²²⁾ Totenbuch der Pfarre Sarleinsbach, Tom. II.
- ²³⁾ Traubuch der Pfarre Sarleinsbach, Tom. III.
- ²⁴⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ²⁵⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Marktgerichtsprotokoll, Hs. Nr. 20.
- ²⁶⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Marktgerichtsprotokoll, Hs. Nr. 20.
- ²⁷⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Marktgerichtsprotokoll, Hs. Nr. 20, p. 113.
- ²⁸⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 16.
- ²⁹⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ³⁰⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ³¹⁾ Marktarchiv Putzleinsdorf, Schuberband 17.
- ³²⁾ Original der bischöflichen Konfirmation im Besitze der Familie Jetschgo.
- ³³⁾ Berger, Beitrag zu einer kurzen Chronik der Pfarre Sarleinsbach, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, 1. Bändchen.
- ³⁴⁾ Das Original des Stiftbriefes befindet sich im Besitz der Familie Jetschgo.
- ³⁵⁾ Das Original des Stiftbriefes im Besitze der Familie Jetschgo.
- ³⁶⁾ Desgleichen.
- ³⁷⁾ Sigl, Zur Pfarrgeschichte Kleinzells, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, Band 8, S. 92.
- ³⁸⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 2.
- ³⁹⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 49.
- ⁴⁰⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 49.
- ⁴¹⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ⁴²⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ⁴³⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Marktgerichtsprotokoll, Hs. Nr. 20, f. 423, 426 und Schuberband 38.
- ⁴⁴⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Marktgerichtsprotokoll, Hs. Nr. 20, f. 423, 426 und Schuberband 38.
- ⁴⁵⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Marktgerichtsprotokoll, Hs. Nr. 20, f. 423, 426 und Schuberband 38.
- ⁴⁶⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ⁴⁷⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ⁴⁸⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ⁴⁹⁾ Über den Ausgleich Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38, die Hausübergaben Marktarchiv Sarleinsbach, Marktgerichtsprotokoll.
- ⁵⁰⁾ Pfarrmatriken Sarleinsbach.
- ⁵¹⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ⁵²⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ⁵³⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 4 und 16.
- ⁵⁴⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 16.
- ⁵⁵⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 16.
- ⁵⁶⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 49.
- ⁵⁷⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ⁵⁸⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 59.
- ⁵⁹⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 59.
- ^{59a)} Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 59.
- ⁶⁰⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Marktgerichtsprotokoll, Hs. Nr. 21, f. 250.
- ⁶¹⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 49..

- ⁶²⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 49.
- ⁶³⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 31.
- ⁶⁴⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 4.
- ^{64a)} Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 18.
- ⁶⁵⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 49.
- ⁶⁶⁾ Totenbuch der Pfarre Sarleinsbach.
- ⁶⁷⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 38.
- ⁶⁸⁾ Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 4.